MASTER
NEGATIVE
NO. 92-81106-4

AUTHOR:

RUPPEL, ADAM

TITLE:

KONZEPTION UND AUSARBEITUNG...

PLACE:

DARMSTADT

DATE:

1913

Master Negative #

92-81106-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Ruppel, Adam, 1889-
Konzeption und ausarbeitung der Aristophanischen komödien ... Darmstadt, Leske, 1913.
61 p. 25 cm.

Thesis. Giessen.

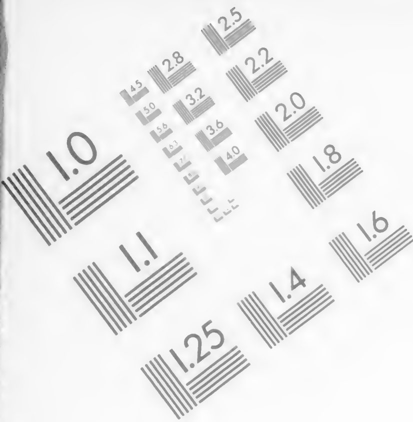
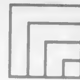
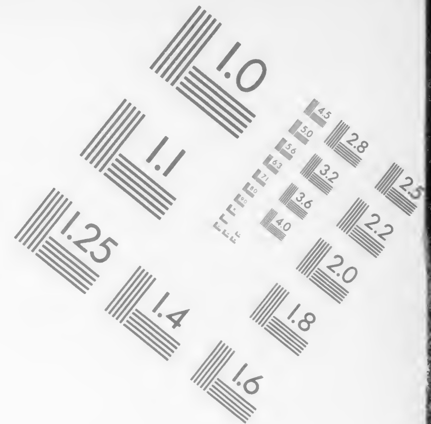
Volume of pamphlets

365320

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

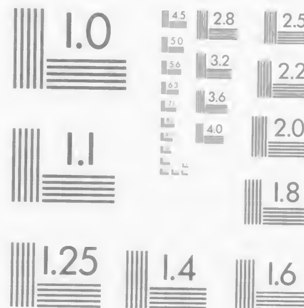
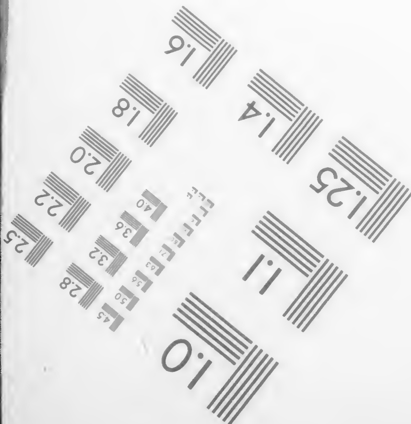
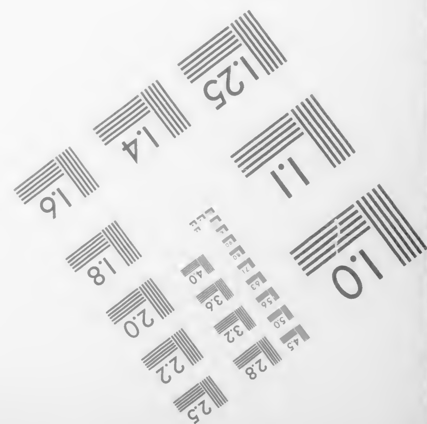
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 2/20/93 INITIALS m.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Konzeption und Ausarbeitung der Aristophanischen Komödien

Adam Ruppel

A. Ruppel

Aristophanische Komödien

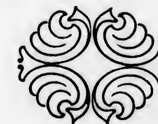
Konzeption und Ausarbeitung der Aristophanischen Komödien

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
bei der Philosophischen Fakultät
der Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität
zu Gießen

eingereicht von

Adam Ruppel
geboren in Mainz



Darmstadt 1913
Buchdruckerei C. W. Leske

Genehmigt durch das Prüfungskollegium

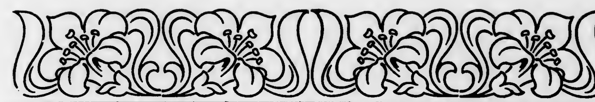
am 9. 7. 1912

Referent: Dr. A. Körte

Hanna Heineck

zugeeignet

δόσις δ'ὀλίγη τε φίλη τε.
Hom. Od.



Über die Chronologie der erhaltenen Komödien des Aristophanes sind wir im allgemeinen gut unterrichtet. Die Aufführungsdaten sind uns teils in den didaskalischen Notizen der ὑποθέσεις überliefert, teils lassen sie sich aus Scholienangaben und Anspielungen in den Dramen selbst berechnen. Bekannt ist uns auch, daß der Dichter einige Stücke zum zweiten Male auf die Bühne gebracht hat, sei es in Überarbeitung oder in gleicher Gestalt. Es fehlt jedoch eine zusammenhängende Untersuchung über die Zeit der Konzeption und Ausarbeitung der erhaltenen Komödien des Aristophanes, wie überhaupt Arbeiten über die Entstehung der Dichtungen im psychologischen Sinne, die uns für die neuere Literatur so geläufig sind, für die Antike aus begreiflichen Gründen so gut wie ganz fehlen.

Und doch, wenn irgend bei einem griechischen Dichter, mußte man bei Aristophanes erwarten, wenigstens einigermaßen über die Genesis seiner Dramen Aufschluß erhalten zu können. Das hat in dem später noch zu erörternden spezifischen Charakter der Alten Komödie seinen Grund. Sollte es gelingen, bei einem Stück mehrere Konzeptionsstufen nachzuweisen, so muß das als besondere Gunst des Schicksals angesehen

werden, da ja das Altertum das Tagebuch als literarische Gattung nicht kennt.

Im allgemeinen werden wir uns begnügen müssen, die genauere Zeit festzustellen, in welcher der Dichter sich frühstens über die endgültige Gestalt der vorliegenden Komödien klar gewesen sein kann. Daß dieser Zeitpunkt in der Regel nicht weiter als ein Jahr vor der Aufführung zurückliegen wird, läßt sich daraus entnehmen, daß Aristophanes in 41 Jahren 40 Dramen aufgeführt hat. Etwas genauere Daten über den Abschluß der Komödien scheint das 56. Kapitel der aristotelischen πολ. Ἀθ. zu ergeben. An dieser Stelle lesen wir: καὶ ὁ μὲν ἄρχων εἰςελθὼν πρῶτον μὲν κηρύττει κ. τ. λ. ἔπειτα χορηγοὺς τραγῳδοῖς καθίστησι τρεῖς, ἐξ ἁπάντων Ἀθηναίων τοὺς πλουσιωτάτους· πρότερον δὲ καὶ κωμῳδοῖς καθίστη πέντε, νῦν δὲ τούτους αἱ φυλαὶ φέρουσιν. Das scheint zunächst dahin interpretiert werden zu müssen, daß die Dramatiker ihre Werke, die sie an den großen Festen aufzuführen gedachten, bereits am Tage des Amtsantrittes des Archonten, das ist am ersten Hekatombaion, aufführungsfähig einzureichen hatten. Darnach müßten die Stücke nach unserer Zeitrechnung schon im Juli/August des der Aufführung vorangehenden Jahres vollendet gewesen sein. Kombiniert man damit, daß doch eine beträchtliche Spanne Zeit zur Einübung besonders der Chorpartien angesetzt werden muß, so könnte man geneigt sein, den Amtsantritt der Archonten als festen terminus ante quem für die Entstehung der Komödien anzusehen. Eine genauere Betrachtung der einzelnen Stücke zeigt aber, daß dies scheinbar so sichere Fundament trügerisch ist.

Unter diesen Umständen gewinnt die Untersuchung über die Konzeption und Ausarbeitung der aristophanischen Komödien außer ihrem Eigenwert noch Bedeutung für die Kenntnis der athenischen Theaterverhältnisse des ausgehenden 5. Jahrhunderts überhaupt, da von ihr aus auf jene Aristotelesstelle Licht fallen muß.

Der eigentlichen Untersuchung schicke ich einige methodologische Bemerkungen voraus. Äußerungen des Dichters, die für unsere Frage verwendbar wären, haben wir nicht. Außer Selbstzeugnissen fehlen uns aber auch Notizen von Zeitgenossen. Wir sind nicht in der glücklichen Lage, „Erinnerungen an Aristophanes“ zu besitzen. Daher sind wir auf die Dramen selbst angewiesen. Es ist nun aber bei dem eigenartigen Charakter der Alten Komödie dennoch zu erwarten, daß unsere Untersuchung erfolgreich verlaufen wird. Die gleiche Frage für die Tragödie oder die Komödie Menanders zu stellen, müßte a priori als verfehlt bezeichnet werden. Denn jene nimmt mit wenigen Ausnahmen[1] ihre Vorwürfe aus dem Mythus, diese aus dem alles Persönlichen entkleideten, typisierten Leben des Alltags. Die Komödie des 5. Jahrhunderts hingegen ist eingebettet in den Strom des politischen Lebens Athens und überhaupt nur im Zusammenhang mit der attischen Demokratie zu verstehen. Zu keiner Zeit und in keinem Land ist wohl das Staatsleben eine so innige Verbindung mit der Kunst eingegangen, wie es im 5. Jahrhundert in Athen durch die Komödie erreicht wurde. Damals *war* die Kunst eine politische Macht, und die Bedeutung ihres Einflusses auf den Lauf der Dinge erhellt aus den Dekreten gegen die Komiker, erhellt aus dem Prozeß des Kleon gegen Aristophanes, erhellt aus dem Prozeß des Sokrates. Wenn bei alledem damals Kunstwerke aus jener Verbindung hervorgingen, d. h. Werke, die Ewigkeitswerte in sich bergen, obschon sie zunächst Forderungen des

[1] z. B. Aischylos' Πέρσαι, Agathons Ἄνθος, Phrynichos' Μιλήτου ἅλωσις, Φοινίσσαι.

Tags entsprungen waren, so lag das daran, daß damals die Dichter etwas von Politik verstanden, oder doch wenigstens dieses Gebiet menschlicher Betätigung in ihr Interesse einbezogen, wie ja auch umgekehrt der dichtende Politiker damals noch nicht als contradictio in adiecto empfunden wurde. Wir freilich bringen es nur zu politischen Witzblättern.

Dieser Verquickung des Theaters mit der Politik haben wir es zu danken, daß wir bei der Komödie des 5. Jahrhunderts etwas tiefer in die Entwickelungsgeschichte Einblick tun dürfen, daß wir nicht bei den dürren Notizen der Didaskalien Halt zu machen brauchen. Politische Ereignisse und die Zeitgenossen des Dichters, die im Mittelpunkte des öffentlichen Interesses standen, sind die beiden Faktoren, welche bei Aristophanes das Spiel der dichterischen Phantasie auslösten — während sie andererseits von anders veranlagten Männern zum Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung gemacht wurden. Die chronologischen Angaben der Historiographen, vor allem des Thukydides und Xenophon, geben uns außer dem historischen Niederschlag in den Scholien die Mittel an die Hand, die aristophanischen Komödien in Einzelheiten zu verstehen. Gleichzeitig ermöglichen sie uns aber, etwas Bestimmteres über die Genesis der Dramen auszumachen. Lediglich diesem engen Zusammenhang mit der Politik ist es zuzuschreiben, wenn es uns gelingt, die Zeitpunkte wenigstens annähernd zu bestimmen, zwischen denen der Dichter die Stücke konzipiert und ausgearbeitet hat.

Mehr jedoch noch als sonst müssen wir uns vor zu raschen Schlußfolgerungen hüten. Aus der Tatsache allein, daß in einem Stück auf ein etwa im Oktober vor der Aufführung geschehenes Ereignis angespielt wird, folgt noch nicht, daß das ganze Stück im Oktober oder später entstanden ist, selbst wenn die Anspielung sich an mehreren Stellen findet. Wir haben für jede einzelne dieser Anspielungen zu untersuchen, welche Bedeutung ihr im Zusammenhange der ganzen Handlung zukommt, d. h. welche Stellung sie im Ganzen der dramatischen Ökonomie einnimmt. Negativ ausgedrückt heißt das: Wir müssen sehen, ob derartige Stellen nicht in eine bereits fertig konzipierte oder sogar ausgearbeitete Handlung nachträglich eingefügt worden sein können. Erst dann, wenn wir nachzuweisen vermögen, daß der Bau der betreffenden Komödie auf einem historischen Ereignis derartig beruht, daß wir es nicht wegdenken könnten, ohne die Grundlinien der dramatischen Struktur wesentlich zu verschieben, dürfen wir die Konzeption des ganzen Dramas nach jenem Ereignis ansetzen.

Ich behandle die Komödien in der Folge ihrer Entstehung, obwohl diese Anordnung insofern mißlich ist, als wir mit einem Stücke beginnen müssen, das für unsere Untersuchung ganz unergiebig ist.



Die einzelnen Komödien.

1. Die Acharner.

Acharner Len. 425

Die Acharner eröffnen die Reihe der uns erhaltenen Komödien des Aristophanes. Sie sind an den Lenäen 425, also im Januar oder Februar, aufgeführt unter dem Archon Euthynos. Sechs Jahre zuvor war der peloponnesische Krieg ausgebrochen, und seitdem hatten die Spartaner fast alljährlich Einfälle in Attika unternommen. Besonders die Bewohner des flachen Landes hatten unter diesen Invasionen zu leiden. Das ist in kurzen Zügen die Grundlage der Komödienhandlung.

Gleich in den ersten Szenen bringt Aristophanes Gesandte auf die Bühne, welche gerade teils aus Asien, teils aus Thrakien zurückkehren. (Vs. 62 ff.; 134 ff.[1]). Bereits im Jahre 431 hatte Athen mit dem Trakerfürsten Sitalkes ein Bündnis geschlossen (Thuk. II 29), und sicherlich hatte es auch (genau wie Sparta, Thuk. IV 50) mit dem Perserkönig unterhandelt. Obgleich Thukydides nicht überliefert, daß 426 Gesandtschaften aus Asien und Thrakien zurückkehren, dürfen wir meiner Ansicht nach trotzdem nicht mit *HWeber*[2] diese von Aristophanes lächerlich gemachten Gesandtschaften für reine dichterische Fiktion erklären. *Weber* verkennt den Charakter der Alten Komödie, wenn er meint, diese haben rein ästhetische Zwecke im Auge gehabt. Es wäre ein Anachronismus, das überhaupt für die Dramatik dieser frühen Zeit anzunehmen. Auch für

[1] Die Aristophanes-Zitate beziehen sich auf die Ausgabe von *Hall* und *Geldart*.

[2] Aristophanische Studien S. 30 ff.

die Tragödie nämlich gilt das: wie ästhetisch-kritisch sich auch der Agon der Frösche gebärdet, so ist gerade er ein Beweis dafür, daß das Publikum des 5. Jahrhunderts es noch nicht vermochte, die Tragödie rein ästhetisch zu genießen, ganz abgesehen von dem religiösen Charakter der Theateraufführungen. Denn was in jenem Agon zur Verhandlung steht, sind die moralischen und staatsbürgerlichen Qualitäten der beiden Tragiker. Nach d i e s e n Gesichtspunkten wählt sich Dionysos den Dichter für sein Fest! Es liegt natürlich im Wesen der Komödie, daß sie sich keine komische Wirkung entgehen läßt, gewiß werden die athenischen Zuschauer an den exotischen, burlesk ausgestatteten Gestalten ihren Spaß gehabt haben. Aber das Lächerliche ist in dieser Zeit zugleich das Mittel, mit dem der Komiker seine und, wie er glaubt, des Staates Feinde zu töten sucht, — noch nicht der alleinige Zweck.

Ich folge daher *EMeyer*[1], der an der historischen Wirklichkeit jener Gesandtschaften festhält. Der Dichter will seinem Publikum zu Gemüte führen, daß dieses nichtsnutzige Gelichter den Staat ein heilloses Geld kostet, ohne daß etwas Reelles dabei herauskommt. (Vs. 66). Da wir jedoch weder die Zeit der Abreise noch der Rückkehr der Gesandtschaften kennen, hat die Benutzung derselben durch Aristophanes für unsere Frage keinen Wert. Soviel dürfen wir aber sagen: zur Zeit der Acharneraufführung, mindestens aber zur Zeit der Abfassung, waren die Gesandtschaften irgendwie aktuell. Sonst hätte die Warnung des Dichters keinen Sinn gehabt.

Ebenso liegt die Sache bei der spartanischen Gesandtschaft, die Aristophanes auftreten läßt. (Vs. 651 ff.). Sie kommt, um den Frieden anzubieten, macht diesen aber abhängig von der Herausgabe der Insel Aigina,

[1] Gesch. d. A. IV § 582 m. Anm.

auf welcher der Dichter Grundbesitz hatte (schol. 654). Auch von dieser Gesandtschaft wissen wir nicht, ob sie historisch ist, da weder bei Thukydides noch in den Scholien etwas davon steht. Trotzdem müssen wir die Hypothese wagen, daß die Spartaner tatsächlich Friedensverhandlungen eingeleitet haben, und zwar nicht allzu lange vor der Aufführung der Acharner. Andernfalls bliebe die Szene ohne Pointe. Wenn damals die Athener von Sparta um Aigina angegangen worden sind, dann war es ein feiner Einfall des komischen Dichters, das auf seine Person zu beziehen. Übrigens setzt *Strack*[1] diese Gesandtschaft ins Jahr 426 und ebenso *Starkie*[2].

Ein sicheres Datum ist das Erdbeben, welches im Vs. 511 erwähnt wird. Nach Thukydides (III 87, 89) traten Erderschütterungen damals häufiger auf, ausdrücklich überliefert er solche für das Jahr 426: Τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους . . . σεισμῶν δὲ γενομένων πολλῶν κ τ. λ. (89,1).

Von diesen wenigen Anspielungen dürfen wir sicher sein, daß sie bei der Aufführung der Acharner aktuell wirkten. Wie man sieht, sind die Acharner für unsere Untersuchung sehr wenig geeignet, da Aristophanes nicht auf Ereignisse Bezug nimmt, welche für uns genau datierbar sind, und überhaupt keine wichtigeren politischen Aktionen in dem Maße zur Grundlage des Stückes macht, wie etwa in den Rittern oder im Frieden. Er begnügt sich damit, die beiden Parteien, in die Athen damals gespalten war, im allgemeinen zu charakterisieren. Wir sind mithin außer stande, die Zeit genauer anzugeben, in welcher Aristophanes die Acharner konzipiert und ausgearbeitet hat. Die Ge-

[1] De Rerum prima Peloponnesiaci parte gestarum Temporibus p. 60.

[2] ed. Ach. S. 139 Anm. zu Vs. 653: «. . . but more probably they were recent, e. g. after the unlucky Amphilochian expedition in e winter of 426/25».

sandtenszenen zu Anfang der Komödie sind nicht so wesentliche Bestandteile der dramatischen Ökonomie, daß man sagen dürfte, die Acharner müßten nach jenen Gesandtschaften konzipiert sein. Sie können sehr wohl spätere Einschiebsel sein. Andererseits, das möchte ich betonen, müssen diese episodenhaften Possenszenen bei der Aufführung aktuell gewirkt haben. Es befinden sich also dem Umfange nach nicht unbedeutende Teile in den Acharnern, welche nicht gar zu lange vor der Aufführung erst entstanden sein können.

---

2. Die Ritter.

Aufgeführt wurde diese Komödie unter dem Archon Stratokles. Schon im Jahre vorher hat Aristophanes den Gedanken geäußert, den Kleon in einer Komödie aufs Korn zu nehmen. Ach. 300 ff. lesen wir in einer Chorpartie: **Ritter Len. 424**

. . . . . Κλέωνος ἔτι μᾶλλον, ὃν ἐ-
γὼ κατατεμῶ ποθ' ἱππεῦσι καττύματα.

Schon damals also schwebte dem Dichter der Plan zu einer Komödie vor, die ihre Spitze gegen Kleon richten sollte. Das Projekt hatte sogar damals schon soweit feste Gestalt gewonnen, als der Dichter sich klar war, welchen Stand er gegen den Gerber ausspielen wollte: eben die Ritter, welche in der Tat nachher dem Stück den Namen gegeben haben. Angeblich sollten die Ritter für eine Beleidigung durch Kleon Genugtuung erhalten, in Wahrheit war es dem Dichter um seine eigene Person zu tun. Er selbst wollte dem verhaßten Kleon am Zeug flicken, der ihn 426, übrigens mit vollem Rechte, für die Babylonier vor Gericht gezogen hatte.

So paßt sehr gut auf die Ritter, was *Wilamowitz* von den Wespen sagen zu können meint: *'so haben wir . . . die Möglichkeit, einmal Konzeption und Geburt eines antiken Dramas unterscheiden zu können'*. Wir müssen später darauf noch einmal zurückkommen. Zunächst betrachten wir die Ritterkomödie selbst hinsichtlich ihres Gehaltes an historischem Material.

Die Scholien bieten uns keine Hilfe, die besonders ins Gewicht fiele. Im Gegenteil, an einer Stelle suchen sie die Verhältnisse zu verwirren. Zu Vs. 794 nämlich notiert der Scholiast: παρ' ἱστορίαν τὸν Ἀρχεπτόλεμον ἐμνημόνευσεν, da er einen später geschlossenen Frieden (Thuk. IV 119) mit dieser Ritterstelle in Verbindung bringt. Wir müssen uns also zur Kommentierung der historischen Anspielungen der Ritter an Thukydides wenden.

Zunächst stoßen wir auf die Erwähnung des Sieges, den Kleon auf der Insel Sphakteria bei Pylos errang, im Vs. 55 ff.:

Δημ· καὶ πρώην γ' ἐμοῦ
μᾶζαν μεμαχότος ἐν Πύλῳ Λακωνικήν,
πανουργότατά πως περιδραμὼν ὑφαρπάσας
αὐτὸς παρέθηκε τὴν ὑπ' ἐμοῦ μεμαγμένην.

Demosthenes wirft Kleon vor, daß dieser den Sieg mit Unrecht für sich in Anspruch genommen und ihn um den verdienten Ruhm betrogen habe. Diese für Sparta so empfindliche Niederlage bei Pylos wird in den Rittern noch an mehr Stellen erwähnt (76, 355, 742 ff., 846 ff., 1167, 1172, 1201). Zur Orientierung halten wir uns an Thukydides. Dieser berichtet, daß damals Kleon sich anheischig gemacht habe, die 400 auf Sphakteria eingeschlossenen Spartaner binnen 20 Tagen gefangen nach Athen zu bringen (IV 28). Er erhielt in der Tat die Strategie und machte wirklich seine Prahlerei zur Wahrheit, da er so vorsichtig gewesen war, den Kriegsplan des Demosthenes, der etwas

von der Sache verstand, anzunehmen (Thuk. IV 29). Für diesen Sieg gewährten ihm die Athener προεδρίαν καὶ σίτησιν τὴν ἐν πρυτανείῳ, also eine ganz außerordentliche Ehrung. Gerade das war Aristophanes ein Dorn im Auge, an mehreren Stellen wird Kleon dafür in den Rittern hergenommen (280/1, 575, 702 ff., 709, 766, 1414).

Wir konstatieren also, daß der große Erfolg von Sphakteria an relativ vielen und dazu weit auseinanderliegenden Stellen des Dramas erwähnt wird. Wir wenden uns jetzt zur Chronologie dieser Kriegsoperation. Aus Thuk. IV 27,5 geht hervor, daß 425/4 Nikias die Strategie bekleidete. Er trat sein Amt zugleich mit dem Archon Stratokles am 25. Juli 425 an.[1] Darnach muß die Reiberei zwischen Nikias und Kleon in der Ekklesie, die Thuk. IV 28 bespricht, anfangs August oder höchstens noch Ende Juli stattgefunden haben. Sicherlich jedoch ist Kleon erst Anfang August nach Sphakteria aufgebrochen; denn daß er nicht sogleich nach seiner Wahl abreist, erhellt daraus, daß er einen Boten vorausschickt (Thuk. IV 30,4). Es werden also einige Tage mit Vorbereitungen hingegangen sein. Die Kapitulation der Spartaner fand dann in der vorausgesagten Zeit statt, und Kleon schickte die Gefangenen nach Athen. Das ist jedenfalls der Sinn des ἦγαγεν bei Thuk. IV 39,3, da für die Fülle der Ereignisse die kurze Frist von 20 Tagen nicht ausreichend erscheint. Diese Interpretation billigt *EMeyer*.[2] Die Übergabe von Sphakteria muß hiernach um die Mitte des August geschehen sein.[3] *Strack*[4] setzt diesen Sieg des Kleon noch Ende Juli, das ist jedoch sicher zu früh, da

[1] *Busolt* Griech. Gesch. Bd. III T. II S. 1084 Anm. 2.
[2] aaO. § 592 (S. 387).
[3] *Busolt* aaO. S. 1094 Anm. 2; in dieser Anm. muß übrigens für Thuk. IV 79,1 das 39. Kap. stehen.
[4] aaO. S. 61.

Thukydides ausdrücklich sagt, daß Nikias schon die Strategie bekleidete, als die berühmte Ekklesie stattfand (Thuk. IV 27,5: στρατηγὸν ὄντα). Die gefangenen Spartaner kamen Ende August nach Athen, daran schloß sich die offizielle Ehrung Kleons.

Nach dieser Niederlage auf Sphakteria wurden dann spartanische Gesandten in Athen vorstellig zwecks Einleitung von Friedensverhandlungen. Für Sparta mußte die Gefangennahme von 120 Spartiaten, die sich unter Kleons Beute befanden, ein empfindlicher Schlag sein (Thuk. VI 41,3). Auch diese Gesandtschaft finden wir in den Rittern (668, 794): Kleon wird der Vorwurf gemacht, er habe die Gesandten aus der Stadt gewiesen.[1]

Dieser pylischen Expedition folgte der Feldzug des Nikias gegen Korinth unmittelbar auf dem Fuße, wobei die Ritter sich Lorbeeren errangen (Vs. 595). Thukydides berichtet darüber: Τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους[2] μετὰ ταῦτα (sc. τᾶν Πύλῳ) Ἀθηναῖοι ἐς τὴν Κορινθίαν ἐστράτευσαν (IV. 41,1). Diese Operation gegen Korinth muß hiernach zu Anfang oder gar um die Mitte des September stattgefunden haben. *Strack* datiert sie konsequenterweise zu früh.[3]

Im Anschluß an den Sieg auf Sphakteria wurden in Athen die φόροι der Bundesgenossen erhöht, eine finanzielle Maßregel, hinter der Kleon stand.[4] Wahrscheinlich spielt Aristophanes schon auf diese Tributsteigerung in den Versen 313 und 326 an. Der Vers

[1] Im Frieden bringt der Dichter diese Sache nochmals zur Sprache:

Ἐλθοῦσά φησιν αὐτομάτη μετὰ τᾶν Πύλῳ σπονδῶν
φέρουσα τῇ πόλει κίστην πλέαν
ἀποχειροτονηθῆναι τρὶς ἐν τἠκκλησίᾳ
(Vs. 665 ff.).

[2] Die Chronologie des Th. kennt den Herbst nicht.

[3] aaO. S. 61.

[4] *Busolt* aaO. S. 1117; *EMeyer,* aaO. § 593 m. Anm.

313[1] jedenfalls scheint dafür zu sprechen, daß Kleon damals mit dem Gedanken umging. Offenbar ist die Aufbesserung des Richtersoldes von zwei auf drei Obolen erst durch die Erhöhung der Tribute ermöglicht worden, und das Triobolon (Eq. 51, 255, 800) ist das Werk Kleons.[2] Beides, die Tributserhöhung und die Einführung des Triobolons, fällt eine Zeit lang nach Sphakteria.

Nicht sicher scheint mir die Beziehung des Verses 478[3] auf die Verhandlungen Athens mit dem Großkönig, welche Thukydides für die Zeit nach dem pylischen Sieg überliefert (IV 50): Τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος Ἀριστείδης . . . Ἀρταφέρνη, ἄνδρα Πέρσην, παρὰ βασιλέως πορευόμενον ἐς Λακεδαίμονα ξυλλαμβάνει ἐν Ἠιόνι τῇ ἐπὶ Στρύμονι . . . Τὸν δ' Ἀρταφέρνη ὕστερον οἱ Ἀθηναῖοι ἀποστέλλουσι τριήρει ἐς Ἔφεσον καὶ πρέσβεις ἅμα.

Wir sind mit der Aufzählung der historischen Ereignisse, auf welche in den Rittern angespielt wird, und deren Datum wir mit einiger Genauigkeit ermitteln können, zu Ende. Wir wollen vorläufig nur feststellen, daß es eine stattliche Reihe ist. Es kommen hier natürlich nur diejenigen Ereignisse in Frage, welche dem Herbst und Winter 425 angehören. Solche früherer Jahre, z. B. die Bestechung Kleons durch Potidäa vom Jahre 432 (Eq. 438) u. a., sind für unsere Untersuchung ohne Belang. Dagegen finden sich in den Rittern noch einige Andeutungen von Geschehnissen, die sehr wohl in das Halbjahr vor der Aufführung des Stückes fallen können. Ich rechne dahin das Bündnis Kleons mit Argos (465 ff.), die Verhandlungen Kleons mit Böotien

[1] κἀπὸ τῶν πετρῶν ἄνωθεν τοὺς φόρους θυννοσκοπῶν.

[2] vgl. schol. Vesp. 88: φιλοδικαστής· ἦσαν δὲ ἡλιασταὶ τὸν ἀριθμὸν φ'. ἐδίδοτο δὲ αὐτοῖς χρόνον μέν τινα δύο ὀβολοί, ὕστερον δὲ Κλέων στρατηγήσας τριώβολον ἐποίησε ἀκμάζοντος τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς Λακεδαιμονίους.

[3] καὶ πάνθ' ἃ Μήδοις καὶ βασιλεῖ ξυνόμνυτε.

(479, falls diese nicht von Kleon fingiert werden, er spricht an dieser Stelle selbst!) und schließlich der Vorschlag des Hyperbolos zu einer Flottenaktion gegen Karthago.[1] Den Heißspornen in Athen war nach dem pylischen Sieg der Kamm geschwollen: was sollte sie abhalten, es einmal mit Karthago zu versuchen? Leider überliefert Thukydides nichts über diese Dinge, auch nichts über die ἐσφορά, auf die 923 ff. angespielt wird. Zum ersten Male wurde in Athen diese Steuer im Jahre 427 erhoben. Ob 425 wieder, ist nicht zu ermitteln. Es ist jedoch möglich, daß die Kriegspartei, deren Autorität durch den Sieg bei Pylos gewaltig gestiegen war, diese 'Einmalige' zur Debatte stellte.

Nachdem wir nun die für unsere Frage wichtigen historischen Fakta zusammengestellt und datiert haben, müssen wir den Grad ihrer Bedeutung im Rahmen der dramatischen Ökonomie des Stückes bestimmen. Daß die Ritter gegen Kleon gerichtet sein sollten, hat Aristophanes schon in den Acharnern angekündigt: da ist es nun sehr merkwürdig, daß mit verschwindenden Ausnahmen alle Vorwürfe und Verdächtigungen, die der Dichter gegen Kleon in dem erhaltenen Stück vorbringt, auf dem Sieg bei Pylos und den sich daran anschließenden Geschehnissen basiert sind, also auf Ereignissen, die der Dichter nicht voraussehen konnte, als er den Vers der Acharner schrieb. Nahezu alle übrigen Anklagen sind ganz allgemeiner Natur (z. B. Vs. 788 u. a.). Die Affäre von Sphakteria zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Ritterkomödie hindurch. Damit sind wir, was die Frage der Entstehungszeit der Ritter anlangt, vor die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten gestellt: Entweder hatte Aristophanes schon vor der pylischen Expedition eine Komödie 'Ritter' mit antikleonischer Tendenz, sei es im Entwurf, sei es fertig ausgeführt, in der Schublade liegen. Als dann die Eroberung von Sphakteria kam und dem Dichter eine Menge neues Belastungsmaterial lieferte, da ersetzte er seine alten Anklagen durch diese aktuellen Anspielungen, um die Wirkungskraft des Stückes zu erhöhen. Wir müssen dann zugeben, daß der Dichter nicht nur zahlreiche, sondern auch sehr umfangreiche Partien umgearbeitet hat.

[1] Zweifellos ist die Lesart Καρχηδόνα zu halten. Vgl. Thuk. VI 34. *Boeckh* wollte schreiben Καλχηδόνα. Vgl. *H. Müller-Strübing* Aristophanes und die historische Kritik S. 15 ff.

Gegen diese Auffassung lassen sich nun eine Reihe von Gründen geltend machen, die zu der anderen Erklärung drängen, daß nämlich die ganze Komödie erst nach der pylischen Expedition entstanden ist. Dafür spricht zunächst der Umstand, daß an keiner der Stellen, die der späteren Umarbeitung angehören müßten, Unstimmigkeiten im Inhalt bemerkbar sind, die den Flickwerkcharakter verrieten. Die Ritter machen durchaus den Eindruck, als ob sie in einem Zuge geschrieben seien. Hier haben wir aber nun einmal den Fall, daß Zahlen wirklich etwas beweisen. Was hätte den Dichter, wenn er wirklich die Pylosaffäre einer bereits vorhandenen Komödie nachträglich einfügte, veranlassen sollen, die Sache an so zahlreichen Stellen vorzubringen? Zweifellos standen doch dann in den 'Urrittern' schon schwerwiegende Anklagen, und diese neuen Crimina hätten doch nur dazu dienen müssen, die alten zu steigern — anstatt sie beinahe völlig zu verdrängen. Denn daran ist vor allem festzuhalten: Die Ritter sind kein Cento, zu dem der Dichter die Mittel gegen Kleon überall zusammenliest, wo er sie haben kann. Sie sind vielmehr so einzig und allein auf die Pylosaffäre gestellt, daß gerade die causa movens in der Handlung des Stückes an die Person des Demosthenes geheftet ist: Demosthenes über-

redet den Wursthändler. Diese Figur jedoch konnte Aristophanes erst nach Sphakteria konzipieren. Wenn an Demosthenes' Stelle in den 'Urrittern' eine farblose, generelle Sklavenfigur gestanden hätte, was ja doch anzunehmen wäre, so wäre die nachträgliche Identifikation mit dem Mitstrategen von Pylos mehr gewesen als eine bloße Namengebung. Und mehr noch, der Grundgedanke des Stücks, den frechen Kleon durch den noch frecheren Wursthändler mit eben den Mitteln aus der Gunst des Herrn Demos verdrängen zu lassen, mit denen er sie sich erschlichen hatte, konnte Aristophanes erst kommen, nachdem Kleon durch sein skrupelloses, aber erfolgreiches Vorgehen in Pylos eine beherrschende, scheinbar unerschütterliche Stellung im Volke gewonnen hatte. Mit der nachträglichen ausschließlichen Einstellung der Komödie auf die Ereignisse des Herbstes und Winters 425 wäre nicht allein ihre äußere Gestalt verändert worden, vielmehr hätte sich der Charakter des Stückes von Grund aus gewandelt: Was da herauskam, war ein völlig neues Drama, eine Umarbeitung von einem neuen, einheitlichen Gesichtspunkte aus. Soviel muß also auch der radikalste Skeptiker einräumen: Die Ritter, wie sie an den Lenäen 424 aufgeführt wurden, entstanden nach der pylischen Expedition; ihre dramatische Struktur kann erst nach diesem Ereignis konzipiert worden sein. Will man daneben noch eine Urform annehmen, so können wir das keinem verwehren. Ich persönlich halte diese Annahme für überflüssig und glaube, daß die Ritter, wie sie vorliegen, die Originalkonzeption darstellen. Die Bedenken nämlich, die wegen der Kürze der Zeit zwischen Konzeption und Aufführung geltend gemacht werden könnten, sind, wie ich später zeigen werde, hinfällig.

Nach diesen Ausführungen stellt sich also die Entstehung der Ritter folgendermaßen dar: Bereits im

Winter 426/5 hat Aristophanes den Gedanken, sich an dem verhaßten Kleon mit einer Komödie zu rächen, in welcher den Rittern eine wichtige Stellung zukommen soll. Vielleicht entstanden dann nicht sehr lange nachher einige Chorpartien; ich denke hier besonders an das in sich geschlossene Chorlied 973—997, ein Rügelied, in dem sich die einzige Stelle findet, wo Kleon in den Rittern mit Namen genannt wird. Da es nach Ansicht vieler Gelehrter verboten war, die Beamten ὀνομαστὶ κωμῳδεῖν, könnte man daran denken, daß das Lied zu einer Zeit entstanden sei, in der Kleon noch Privatmann war. Es geht aber nicht an, etwa die Entstehung aller Chorlieder in diese frühe Zeit zu setzen, denn die beiden Epirrhemata 595—610 und 1300—1315 (von Eupolis!) sind sicher erst nach Sphakteria gedichtet.

Als nun Kleon die Expedition nach Pylos mit Hilfe des Demosthenes zu einem glücklichen Ende führt und die Lorbeeren für sich allein erntet, da wird dem Hasse des Dichters neue Nahrung zugeführt, — und da gewinnt der Gedanke der geplanten Komödie Gestalt und Form. Der Nebel verdichtet sich zur konkreten Handlung. Jetzt hat Aristophanes den Nagel, der (nach einem Bilde *Müller-Strübings*) in der Wand stecken mußte, an dem der Komiker sein lustiges Bild aufhängen konnte. Diese Unterscheidung der beiden Konzeptionen — zuerst der vagen allgemeinen Vorstellung, dann der fest umrissenen Konturen — die vielleicht für eine gewisse Klasse von Kunstwerken als typisch anzuerkennen ist, ist geeignet, den zweifellos richtigen Kern, der in dem bekannten Rezept *Gottscheds* für Dramendichtung steckt, herauszuschälen.

Wir fassen unsere Untersuchung über die Ritter dahin zusammen: Die Tendenz des Stückes und den Gedanken im allgemeinen hat Aristophanes spätestens schon im Winter 426/5

konzipiert. Die Konzeption dieser bestimmten Form aber, in der das Stück an den Lenäen 424 über die Bühne ging, und deren Ausarbeitung fallen in die Monate September bis November 425. Zu diesem späten Ansatz stimmt vortrefflich die Scholiennotiz, daß Eupolis ein Epirrhema zu der Komödie beigesteuert habe.[1] Man darf sich denken, daß Aristophanes, damals noch ein junger Mensch, die Technik noch nicht völlig meisterte, sodaß er ins Gedränge kam und in der Angst, nicht fertig zu werden, eine Anleihe bei dem Freunde machte.

---

3. Die Wolken.

Wolken
Dion. 423

Die berühmte Philosophenkomödie liefert uns für unsere Untersuchung die am wenigsten geeignete Grundlage, da sie in ihrer erhaltenen Gestalt nur einen Torso darstellt. Die 5. Hypothesis berichtet: αἱ πρῶται Νεφέλαι ἐδιδάχθησαν ἐν ἄστει ἐπὶ ἄρχοντος Ἰσάρχου. Darin liegt der Hinweis auf ein zweites Stück gleichen Namens oder, was wahrscheinlicher ist, auf eine zweite Aufführung des gleichen Stückes nach vorausgegangener Umarbeitung. Aber trotz der Versicherung derselben Hypothesis, die zweiten Wolken seien 422 auf die Bühne gekommen, hat es für erwiesen zu gelten, daß es bei der einen Aufführung geblieben ist. Eratosthenes

[1] Schol. 1291: Ἐκ τοῦ 'ὅστις οὖν τοιοῦτον ἄνδρα' φασί τινες Εὐπόλιδος εἶναι τὴν παράβασιν, εἴγε φησὶν Εὔπολις 'ξυνεποίησα τῷ φαλακρῷ'. Es sind die Verse 1288—1315. Daß diese Partie mit den vorgefundenen Resten der Demen des Eupolis in der Tat Eigentümlichkeiten gemein hat, die sich sonst bei Aristophanes nicht finden, hat *A Körte* Hermes 47 (1912) S. 298 gezeigt. *Pohlenz'* abweichende Auffassung Hermes 47 S. 314 ff. hat mich nicht überzeugt.

nämlich bezeugt, daß eine Wiederaufführung in den Didaskalien nicht vermerkt war (schol. 552).

Es ist jedoch keine Frage, daß der Dichter an die Wiederholung gedacht hat. In dem erhaltenen Stück, das mit dem 423 aufgeführten nicht identisch ist, beklagt der Chor in der Parabase die ungünstige Aufnahme des Stückes im Jahre 423 (Vs. 518 ff.).

Die 6. Hypothesis enthält nun die spezielle Angabe, daß die Parabase, der Agon der beiden λόγοι und der Schluß des Dramas der Umarbeitung angehörten. Diese Notiz läßt sich in der Tat als teilweise richtig nachweisen. Aus dem Vers 553 nämlich ist zu entnehmen, daß diese Partie in den ersten Wolken noch nicht gestanden haben kann, vielmehr nach den Len. oder Dion. 420 gedichtet sein muß. Denn der Marikas des Eupolis ist nach den Scholien (zu Vs. 552) in diesem Jahre aufgeführt. Anders verhält es sich aber mit den Versen 575—590. Diese müssen noch zu Lebzeiten Kleons entstanden sein und zwar während einer Strategie des Gerbers. Die Verse 584/5 beziehen sich auf eine Sonnenfinsternis des Frühjahres 424, die Thukydides IV 52 erwähnt.[1] Nun ist es zwar merkwürdig, daß der Historiker diese Strategie Kleons mit keinem Wort berührt, aber ich vermag nichts Stichhaltiges gegen *Belochs* Interpretation beizubringen. Demnach dürfen jene Verse nicht mit der Strategie Kleons 422/1 in Verbindung gebracht werden.

Unsere Wolken sind also ein Torso. Das beweist überdies noch zur Genüge die Stellung der Verse 1115 ff. Sie sind ein versprengtes Parabasenstück, das an diesem Ort nichts zu tun hat. Sehr charakteristisch für die Unfertigkeit ist auch, daß der Dichter ein Chorlied, das er nach Vs. 888 einfügen wollte, überhaupt nicht ausgeführt hat. Wir finden hier nur die Notiz

[1] Vgl. *Beloch* Die Att. Pol., S. 269/70.

χοροῦ in den Handschriften, wie sie später in den Ekklesiazusen und dem Plutos und dann besonders in der Neuen Komödie üblich wurde, als man auf die Chorlieder so wenig Wert legte, daß man sie von der Buchpublikation einfach ausschloß. Aus diesen Spuren der Unfertigkeit folgt, daß die uns überkommenen Wolken niemals auf die Bühne gekommen sind. Es ist merkwürdig, daß der Dichter sie in dieser fragmentarischen Gestalt überhaupt ediert hat.

Wenden wir uns nun zur Untersuchung der Teile, welche in dem Stück vom Jahre 423 gestanden haben, so gehen wir mit leeren Händen weg. Denn die Anspielungen, aus denen allenfalls etwas für unsere Frage erschlossen werden könnte, sind so allgemeiner Natur, daß wir nichts damit anfangen können: Auf die gefangenen Spartaner (186), auf Kimon (351), auf Kleonymos (353, 673 ff.), auf Kleisthenes (355). Diese Verse lassen nicht erkennen, wann sie niedergeschrieben worden sind, noch weniger aber gestatten sie einen Schluß auf die Zeit der Konzeption des ganzen Stückes. Daß sich in den Wolken überhaupt weniger derartige Anspielungen befinden, ist bei einem gegen einen Philosophen gerichteten Drama nicht weiter verwunderlich.

Wir wissen mithin weder, wann die Wolken konzipiert, noch, wann sie ausgearbeitet worden sind. Daß Aristophanes nach dem Frühjahr 424 daran noch tätig gewesen ist, geht aus der Erwähnung jener Sonnenfinsternis hervor.

---

4. Die Wespen.

Wespen Len. 422

Die Aufführung dieser Komödie fand an den Lenäen 422 unter dem Archon Ameinias statt. In den Wespen nimmt Aristophanes den Kampf gegen

Kleon wieder auf, und zwar kämpft er jetzt mit offenem Visier. Das gelangt schon in der charakteristischen Namengebung zum Ausdruck (Βδελυκλέων und Φιλοκλέων).

Unter allen aristophanischen Stücken nehmen die Wespen insofern eine Sonderstellung ein, als ihnen in der Hauptsache ein Ereignis zugrunde liegt, das drei Jahre vor die Aufführung zurückreicht: der Prozeß Kleons gegen den Strategen Laches. Die übrigen historischen Grundlagen sind an Zahl gering. Von großer Wichtigkeit für unsere Frage ist die Erwähnung von Skione im Vs. 209/10.[1] Aus Thukydides IV 120 wissen wir, daß diese Stadt im Frühjahr 423 von Athen zu Brasidas abfiel: περὶ δὲ τὰς ἡμέρας ταύτας . . . . Σκιώνη ἐν τῇ Παλλήνῃ πόλις ἀπέστη ἀπ' Ἀθηναίων πρὸς Βρασίδαν. Geraume Zeit später blockierten die Athener die Stadt, Thuk. IV 129,2: ὑπὸ γὰρ τὸν αὐτὸν χρόνον τοῖς ἐν τῇ Λύγκῳ ἐξέπλευσαν ἐπί τε τὴν Μένδην καὶ τὴν Σκιώνην οἱ Ἀθηναῖοι. Auf diese Blockade erst, nicht auf den Abfall, bezieht sich die angeführte Wespenstelle. Zu beachten ist das Verbum τηρεῖν d. i. custodire. *Strack*[2] setzt den Abfall der Stadt in den April, den Beginn ihrer Einschließung in den Juni. Daraus folgt, daß der Dichter noch nach dem Mai 423 an den Wespen gearbeitet hat.

Außer an dieser Stelle findet sich in der Komödie keine Anspielung auf ein Ereignis der Jahres 423, das wir sicher datieren können. Wann nämlich Euböa aufgeteilt, d. h. in Kleruchien zerschlagen worden ist (Vs. 715 ff.), läßt sich nicht genau angeben. Der Scholiast notiert zu Vers 718: πέρυσι γὰρ ἐπὶ ἄρχοντος Ἰσάρχου (424/3) ἐστράτευσαν ἐπ' αὐτὴν (sc. Εὐβοίαν), ὡς Φιλόχορος. Das gleiche Dunkel liegt über der Gesandt-

---

[1] Βδελ: νὴ Δί' ἤ μοι κρεῖττον ἦν
τηρεῖν Σκιώνην ἀντὶ τούτου τοῦ πατρός.

[2] aaO. p. 62/3.

schaft des Amynias nach Pharsalos (Vs. 1267 ff.), auf die auch Eupolis in den Πόλεις angespielt hat (schol. 1273).

Einen breiten Raum nimmt in den Wespen die Parodie auf den erwähnten Lachesprozeß vom Jahre 425 ein (240 ff.; 835 ff.: τροφαλίδα τυροῦ Σικελικήν). Dieser Prozeß hat *Wilamowitz*[1] zu einer Abhandlung über die Wespen Anlaß gegeben, und auf ihn müssen wir zunächst ausführlicher eingehen.

Laches brach im Winter 427/6 mit einem Flottenkommando nach Sizilien auf (Thuk. III 86). Im folgenden Winter legte er das Amt erst nieder (Thuk. III 115). Darnach muß er von Kleon auf Unterschlagung öffentlicher Gelder verklagt worden sein; das wird in den Anfang 425 fallen, nach der Rückkehr des Laches.

Diesen längst vergangenen Prozeß nun wärmt Aristophanes im Jahre 422 auf und setzt ihn dem sensationslüsternen Athen an den Lenäen vor. Das ist freilich ein starkes Stück, und dieses Bedenken veranlaßt *Wilamowitz*, die Konzeption der Wespen schon in das Jahr 425 zu setzen.[2] Im Verlauf meiner Untersuchung bin ich zu einem von seiner Ansicht abweichenden Resultate gelangt; wenden wir uns zu den Gründen im einzelnen. Zweifellos ist zuzugeben, daß der Streit der beiden Hunde in den Wespen einen beträchtlichen Raum einnimmt, auch daß auf ihm ein großer Teil der Wirkung des Stückes beruht, ist fraglos. Aber immerhin bildet er nur einen Teil der Komödie. Fassen wir die Pointe der ganzen Fabel ins Auge, so finden wir als Grundtendenz die Absicht des Dichters, den Ritterstand davon zu überzeugen,

[1] *Uv Wilamowitz-Moellendorf* Über die Wespen des Aristophanes, Sitz.-Ber. der Berl. Ak., ph.-hist. Kl. 1911 XXI, XXIII.

[2] aaO. S. 461.

daß er von den Herren, die ihm das Salär geben, gründlich hinter das Licht geführt werde (Vs. 655 ff; 687 ff.). Dafür plädiert Bdelykleon das ganze Stück hindurch, und aus diesem Grunde findet das τριώβολον so reichlich Erwähnung (z. B. 609, 690, 790, 1121, 1128). Nun ist es doch Kleon selbst, der das Triobolon geschaffen hat (schol. Vesp. 88). Auf seine Veranlassung hin verwandten die Athener bald nach dem Sieg bei Pylos das Plus, das der Kasse aus der Erhöhung der Bundesgenossentribute zufloß, zur Aufbesserung des Richtersoldes. Das ist der Grund, weshalb schon in den Rittern das Triobolon eine Rolle spielte. In den Acharnern konnte es nicht erwähnt werden, weil es im Frühjahre 425 noch gar nicht bestand.[1] Auf dieser Aufbesserung des Salariums aber beruhte die ganze Eingenommenheit der Heliasten für Kleon, sämtlich wurden sie darnach Φιλοκλέωνες, worauf allein ja Kleon spekuliert hatte. Es wird manchem kühleren Kopf in Athen aufgegangen sein, was das ritterfreundliche Gesetz Kleons für tiefere Motive hatte. Einen Reflex dieser skeptischen Kritik finden wir in den Worten des Bdelykleon Vs. 655 ff.

Hat jedoch die Konzeption der Figur des Philokleon jene Erhöhung des Richtersoldes zur Voraussetzung, dann ist damit zugleich die Konzeption der ganzen Wespenkomödie erst nach dem Sieg auf Sphakteria anzusetzen; denn natürlich ist dann auch die Person des Bdelykleon erst damals entstanden, da sie nur im Kontrast zu jenem konzipiert ist. Endlich, das ist der Kern des Beweises, ist die Struktur des ganzen Dramas auf dem Antagonismus dieser beiden Figuren aufgebaut,

[1] *Wilamowitz'* Anmerkung auf Seite 464 (aaO.) muß auf einem Versehen beruhen; im Winter 426/5 war Kleon noch nicht Stratege (Vgl. *Beloch* Die Attische Politik, S. 291), das wurde er vielmehr erst anfangs August 425.

mit dem Lachesprozeß hat die Konzeption der Wespen zunächst nichts zu tun. Wenn also *Wilamowitz*' Hypothese richtig wäre, daß diese Komödie schon 425 konzipiert sei, dann könnte das erst am Ende dieses Jahres geschehen sein. Und dagegen erheben sich schwere Bedenken.

Erinnern wir uns, daß zu dieser Zeit der Dichter die Ritter in Arbeit hat. *Wilamowitz* geht von der Ansicht aus, die durch unsere Untersuchung als irrig erwiesen worden ist, daß Aristophanes schon im Frühjahr oder Sommer die Ritter ausgearbeitet hat,[1] während doch mindestens die Hauptarbeit erst in die Zeit nach der pylischen Expedition fällt. Wenn also die Wespen in derselben Zeit konzipiert sind, in der die Ritter ausgearbeitet wurden, ist es da nicht merkwürdig, daß der Dichter zwar das τριώβολον in den Rittern mehrfach erwähnt, dagegen den Lachesprozeß auch nicht an einzigen Stelle? In den Wespen ist der Lachesprozeß gerade die Probe aufs Exempel. Hat jedoch der Dichter schon damals diese beiden Momente, das τριώβολον und den Prozeß, zu einer Einheit konzipiert, warum bringt er dann in den Rittern das eine mehrfach zur Sprache und läßt das andere ganz unter den Tisch fallen? Und doch hatte er die glänzendste Gelegenheit, die Sache Kleon-Laches in den Rittern aufs Tapet zu bringen: eben das Verbrechen, das er dem Kleon aufmutzt, ist der Gegenstand von Kleons Klage gegen Laches, die κλοπή (Eq. 827)!

Mir scheint es mit der Psychologie des künstlerischen Schaffens nicht vereinbar, daß ein Dichter, sobald er einmal zwei Stoffe zusammenkonzipiert hat, sie nicht auch zusammen zum Ausdruck gelangen läßt,

[1] aaO. S. 464: *'In wenigen Monaten sind die Acharner fertiggestellt, die Ritter waren in Arbeit, und eben in diesen Monaten erfasste er in dem Lachesprozess ein Thema, das sich gegen Kleon brillant verwenden liess . . .'*

wenn er so günstige Gelegenheit dazu hat, wie in den Rittern. Irgendwo wäre meiner Überzeugung nach schon in den Rittern der Lachesprozeß aufgetaucht, wenn Aristophanes schon 425 die Wespen konzipiert hätte. In dieser Beweisführung ist leider das subjektive Moment nicht ganz auszuschalten, doch gründet sich *Wilamowitz*' Ansicht auch nur auf die Psychologie.

Meine Auffassung möchte ich dahin präzisieren: Hätte Aristophanes schon 425 den Gedanken gefaßt, aus dem Lachesprozeß eine Komödie zu machen, und zwar in der Weise, wie es hernach in den Wespen geschehen ist, dann wäre der Prozeß irgendwo in den Rittern gegen Kleon ausgespielt worden. Als terminus post quem für die Konzeption der Wespen ist die Einführung des Triobolons zu bezeichnen. Eben das Fehlen des Lachesprozesses in den Rittern aber macht es zum mindesten sehr unwahrscheinlich, daß die Wespen noch im Jahre 425 konzipiert sind.

Jetzt stehen wir jedoch wieder vor der Schwierigkeit, der *Wilamowitz* durch den frühen Ansatz gerade entgehen wollte: Warum greift der Dichter 422 auf die um drei Jahre zurückliegende Sache zurück? Es geht nicht an zu glauben, der Prozeß sei 422 noch nicht entschieden gewesen; jedenfalls war Laches schon vor Einführung des Triobolons freigesprochen worden, denn nach diesem Termin wäre es ihm kaum geglückt. Meiner Ansicht nach hat hier *Beloch*[1] das Richtige gesehen. Aus Thukydides V 43 geht hervor, daß außer Nikias vor allem Laches für den Frieden des Winters 422/1 eingetreten ist.[2] Schon im Frühjahr 423 war

[1] aaO. S. 330.

[2] Auf diesen Frieden nämlich, nicht (wie *Beloch* offenbar meint) auf den Waffenstillstand des Jahres 423 (Thuk. IV 118) bezieht sich jenes Kapitel des Thukydides.

der Waffenstillstand auf ein Jahr mit Sparta auf Antrag des Laches geschlossen worden (Thuk. IV 118, 11). Daraus ist beinahe mit Notwendigkeit zu folgern, daß Laches im Winter 423/2, nachdem das Heer nach Athen zurückgekehrt war (Thuk. IV 33,4), der Verlängerung der Waffenruhe das Wort geredet hat, wobei ihm Kleon sicher opponierte. Auf diese Weise wurde jener Prozeß Kleons gegen Laches im Winter 423/2 wieder aktuell, und da hatte es für den Komiker einen Sinn, ihn für seine Zwecke zu benutzen. Das Hauptthema der Wespen, die Selbsttäuschung der Ritter, hatte ja seit 425 nichts von seiner Aktualität eingebüßt, eher noch daran zugenommen, denn gerade nachdem die Heliasten eine Zeit lang das Triobolon bekommen hatten, werden sie der Meinung, die 3 Obolen seien im Grunde zu wenig, zugänglich geworden sein — l'appétit vient en mangeant! So besteht hohe Wahrscheinlichkeit, daß die Wespen im Herbst und Winter 423 konzipiert und ausgearbeitet worden sind. Wir kommen also mit dieser Komödie, wie mit den Rittern in das letzte Tertial des der Aufführung vorangehenden Jahres hinein. Und genau besehen, bleibt eigentlich gar keine andere Zeit für den Dichter zur Verfügung als das Jahr 423. Denn nach der pylischen Expedition arbeitet er an den Rittern, und das Jahr 424 wird mit der Arbeit an den Wolken ausgefüllt worden sein, die Aristophanes größere Schwierigkeiten machten (ἣ πραέσχε μοι ἔργον πλεῖστον. Nub. 523/4).

---

5. Der Frieden.

Frieden Dion. 421 In den Didaskalien haben zwei Komödien dieses Namens gestanden, wie die dritte Hypothesis bezeugt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das erhaltene Stück

an den Dionysien 421 aufgeführt worden ist (vgl. Hyp. I). Um das Aufführungsdatum des zweiten Friedens zu bestimmen, fehlt jeder Anhaltspunkt.

Schon der Titel des Dramas weist auf seinen Inhalt hin, und das deutlicher, als es bei den nach dem Chor benannten Stücken der Fall ist. Gerade im Aufführungsjahr wurde der Frieden zwischen Athen und Sparta geschlossen, der die erste Epoche des großen Krieges abschließt. Am gleichen Feste, an dem das Drama über die Bühne ging, trat er in Kraft nach Thuk. V 20,1: Αὗται αἱ σπονδαὶ ἐγένοντο τελευτῶντος τοῦ χειμῶνος ἅμα ἦρι, ἐκ Διονυσίων εὐθὺς τῶν ἀστικῶν κ. τ. λ. Schon dieser Synchronismus weist auf einen inneren Zusammenhang hin. Unsere Untersuchung wird es daher hauptsächlich mit der Klarlegung des Verhältnisses unserer Komödie zum Nikiasfrieden zu tun haben. Gehen wir wiederum zunächst die einzelnen historischen Anspielungen in der Εἰρήνη durch.

Die erste chronologische Fixierung gewinnen wir aus der Tatsache, daß an mehreren Stellen der Tod des Kleon vorausgesetzt wird. Der Scholiast notiert zu Vers 549: Ὁ Κλέων ἀποθνῄσκει ἐπὶ Ἀμεινίου (d. i. 423/2), doch etwas weiter unten bemerkt er: καὶ Ἀνδροτίων δέ φησιν αὐτὸν ἐπὶ Ἀλκαίου (d. i. 422/1) τεθνάναι κ. τ. λ. Diese Doppelüberlieferung wird auf den einfachen Bericht eines Historiographen zurückgehen, der etwa so gelautet hat: Ὁ Κλέων ἐν τούτῳ τῷ θέρει τέθνηκεν. Nun wechselte aber das Archontat in Athen mitten im Sommer, am 1. Hekatombaion. Daraus ergab sich dann jene doppelte Interpretation, daß man den Tod Kleons dem ersten wie dem zweiten Archonten des Jahres 422 zuteilen konnte.[1] Richtig ist, daß Kleon unter Ameinias gestorben ist. Dafür ist Thukydides unser Gewährsmann. Buch V cap. 10,9 lesen

[1] *Strack* (aaO. p. 78/9) will die Doppelfassung anders erklären.

wir, daß er in der Schlacht bei Amphipolis gefallen ist, und deren Datum läßt sich aus cap. 2,1 desselben Buches ermitteln. Kleon nämlich, damals Stratege, läuft mit der Flotte aus μετὰ τὴν ἐκεχειρίαν (sc. τῶν Πυθίων, V 1). Die Pythien aber werden im Metageitnion (August/September) gefeiert.[1] Daraus ergibt sich, daß die Schlacht bei Amphipolis nicht vor der Mitte des Oktober stattgefunden haben kann; denn nach der Ankunft auf der Chalkidike geht Kleon zunächst an die Eroberung von Torone (Thuk. V 2,3) und Galepsos (ibid. 6,1). Vor der Einnahme von Galepsos wagt er überdies noch einen Handstreich auf Stagira. Danach gönnt er den Truppen einige Zeit Ruhe.[2]

Nicht lange nach der Schlacht bei Amphipolis erliegt auch Brasidas den in ihr empfangenen Wunden,[3] und nun, nach dem Tode der beiden Kampfhähne, erwacht in Athen sowohl, wie in Sparta eine ungestüme Sehnsucht nach Frieden (Thuk. V 16 ff.). Am Ende des Jahres 422 beginnen die Verhandlungen, die mit dem Inkrafttreten des Friedens an den Dionysien endigen (V 17,2; vgl. die oben zitierte Stelle 20,1).

Das sind die historischen Tatsachen.[4] Jetzt haben wir zu untersuchen, welche Bedeutung ihnen in der Komödienhandlung zukommt. Der Tod des Brasidas und Kleons wird von Vers 268 an öfters erwähnt,[5] ja

---

[1] Vgl. *Kirchhoff* Über die Zeit der pyth. Festfeier, Sitz.-Ber. der Berl. Ak. 1864, S. 129 ff.

[2] Thuk. V 7,1: Ὁ δὲ Κλέων τέως μὲν ἡσύχαζεν κ. τ. λ. Der Ansatz *Stracks* für die Schlacht bei A. (aaO. p. 63: Sept. med./ex.) ist daher sicher zu früh.

[3] Thuk. V. 10.11: οὐ πολὺ δὲ διαλιπὼν ἐτελεύτησε.

[4] Ihnen gegenüber sind Anspielungen, wie z. B. auf die Kalenderrevision des Meton (Vs. 414/5), belanglos.

[5] Mit diesen Stellen steht Vs. 47/8 nicht im Widerspruch, da das Pronomen κεῖνος auf Κλέωνα im voraufgehenden Vers zu beziehen ist. Vgl. *Leeuwen* ed. Pac., Anm. zu dieser Stelle.

eine ganze zusammenhängende Partie (259—321) hat nur den Tod der beiden Strategen zum Gegenstand.[1] Dazu kommen die Verse 647 ff., 669.

Welche Stellung nimmt nun das Stück 259—321 im Ganzen der Handlung ein? In den voraufgehenden Szenen sehen wir den Trygaios auf seiner Himmelfahrt, um die Eirene, die von den übrigen Göttern eingemauert worden ist, auf die Erde herabzuholen. Unser Himmelfahrer findet den Kriegsdämon gerade dabei, die Städte Megara und Prasiai und Sizilien in seinem Mörser zu zerreiben. Allein das nötige Werkzeug, der Stößer, fehlt ihm noch, und da Brasidas und Kleon nicht mehr leben,[2] also nicht als Mörserkeule verwendet werden können, bricht Πόλεμος seine Vorbereitungen ab, um sich einen Knüppel zu beschaffen: er verläßt die Szene. Und allein diesem Umstand hat Trygaios es zu danken, daß er mit dem Chor der Landleute die Eirene ans Licht ziehen kann. Klar und deutlich läßt also der Dichter zum Ausdruck gelangen, daß auf dem Tod der beiden Eisenfresser Kleon und Brasidas die Möglichkeit des Friedenschlusses beruht (vgl. 292—295). Das stimmt genau mit der thukydideischen Überlieferung überein. Wichtig für unsere Frage ist, daß Aristophanes den Tod der Strategen zum Eckstein seines Dramas gemacht hat: Jene Szene 259—321 ist die Grundlage für die ganze spätere Handlung. Die Analyse der dramatischen Ökonomie der Komödie drängt zu dem Schlusse, daß die Εἰρήνη nach dem Tod Kleons und des Brasidas konzipiert ist. *Droysen* ist mit anderen der gegenteiligen Ansicht, daß eben die Szene mit den Mörserkeulen in eine bereits fertige Komödie eingeschoben worden sei. Zunächst jedoch beruht diese Meinung

---

[1] vgl. die Scholien zu 270, 282, 313 u. a.

[2] οἵπερ ἀμφοτέρωθεν μάλιστα ἠναντιοῦντο τῇ εἰρήνῃ (Thuk. V 16,1).

lediglich auf der falschen Interpretation von Vers 47/8. Sodann aber dürften wir, auch wenn *Droysens* Hypothese richtig wäre, immer noch sagen: erst nach dem Tode der beiden Feldherrn war sich der Dichter über die endgültige Struktur der Komödie klar; denn es ist ja zuzugeben, Aristophanes hat während des ganzen Krieges auf der Seite der Friedenspartei gestanden (Acharner, Lysistrate), und der Gedanke, in einer Komödie die Segnungen des Friedens zu verherrlichen, konnte ihm in jedem Kriegsjahre kommen. Daß er ferner einen Mann in den Himmel schickt, um die Eirene in leibhaftiger Gestalt auf die Erde zu holen, darauf konnte die reiche Phantasie des Aristophanes zu jeder Zeit verfallen. Daß er jedoch die Möglichkeit der Entfesselung der Friedensgöttin in so konkreter Weise, wie in dem erhaltenen Stück, motiviert, das konnte er erst nach dem tatsächlichen Tode der Feldherrn; und da nun von dieser Szene der ganze weitere Verlauf des Dramas abhängig ist, ist mindestens soviel unabweisbar, daß Aristophanes sich über die Anlage der Friedenskomödie im Oktober 422 frühestens hat klar sein können.

Ich glaube jedoch, wir müssen sogar soweit gehen, daß der Dichter den Gedanken seiner Komödie erst nach Amphipolis überhaupt gefaßt hat, daß mithin die Urkonzeption erst nach diesem Termin anzusetzen ist. Betrachten wir jene lebhafte Szene, in der die Eirene durch die gemeinsame Bemühung des Bauernchores und der Männer aus verschiedenen Städten ans Licht gezogen wird. Den Städtern aus Böotien, Argos und Megara wird der Vorwurf gemacht, daß sie nicht mitanfassen (475—511), d. i. in Prosa, daß sie gegen den Frieden der beiden Großmächte sind. Was nun das an sich neutrale Argos anlangt, so erhellt aus Thuk. V 14,4, daß ihm alles daran gelegen sein mußte, daß der Friede nicht zustande kam: Nur dann hatte es

Aussicht, Sparta die Landschaft Kynuria abzutrotzen. Böotien und Megara aber werden von Thukydides ausdrücklich unter den Bundesgenossen genannt, die gegen den Frieden stimmen (V 17,2).[1] Jene ganze Szene ist von Aristophanes also nicht aus den Fingern gesogen, selbst die schärfste politische Kombinationsfähigkeit und die hellste Divinationsgabe hätten ihn hier im Stiche gelassen, wo es galt, die Konstellation der Mächte zu einer Zeit zu bestimmen, wo noch k e i n Staat ernstlich an Frieden dachte. Wir haben vielmehr in der Szene nur die dichterische Verwertung der Friedensunterhandlungen zu sehen, die naturgemäß erst nach Amphipolis eingesetzt haben können. Diese Zeit wird uns überdies von Thukydides bestätigt.[2]

Wir sehen mithin, daß die Handlung der Eirene die Schlacht bei Amphipolis als geschehen voraussetzt: Damals, als in den meisten der beteiligten griechischen Staaten mächtig die Sehnsucht nach dem Frieden sich regte, und als begründete Aussicht auf Erfüllung sich zeigte, damals brachte der Dichter in seiner Weise in Form und Gestalt, was aller Herzen bewegte. Wir kommen also mit dem Ansatze der Konzeption der Eirene in das letzte Quartal des Jahres 422 hinein und dürfen nicht davor zurückschrecken, die Ausarbeitung noch in den Januar 421 hinüberreichend zu denken. Für dieses Resultat spricht vielleicht noch die Anleihe, die der Dichter bei sich selbst in den Versen 754—759 (= Vesp. 1031—1036) gemacht hat.[3] Eben bei der erstaunlichen Schnelligkeit, mit der er gearbeitet haben muß, ist der Selbstplagiat in der Parabase mehr als entschuldbar.

---

[1] . . . ψηφισαμένων πλὴν Βοιωτῶν καὶ Κορινθίων καὶ Ἠλείων καὶ Μεγαρέων τῶν ἄλλων καταλύεσθαι (τούτοις δὲ οὐκ ἤρεσκε τὰ πρασσόμενα) κ. τ. λ.

[2] V 17,2: καὶ τόν τε χειμῶνα τοῦτον ᾖσαν ἐς λόγους, καὶ πρὸς τὸ ἔαρ κ. τ. λ.

[3] vgl. *SKann* de iteratis apud poetas antiquae et mediae comoediae Atticae, Diss. Gießen 1909, p. 13 sq.

6. Die Vögel.

Vögel
Dion. 414

Die Aufführung dieser schönsten von den uns erhaltenen Komödien des Aristophanes fand an den städtischen Dionysien unter Chabrias (415/4) statt (Hyp. II). Trotz seines politischen Charakters ist das Stück jedoch arm an Anspielungen auf bestimmte, etwa datierbare Ereignisse. Darüber freilich kann kein Zweifel bestehen, daß es in der Zeit konzipiert ist, in der die Hoffnungen der Athener auf Vergrösserung ihrer Machtsphäre ins Unermeßliche gesteigert wurden. In der Komödie dringen zwei athenische Bürger in das Luftreich ein, wo sie die neue Stadt Νεφελοκοκκυγία gründen. So transponierte die dichterische Phantasie die berühmte Sizilische Expedition. Daß diese in der Tat die reale Grundlage der Konzeption bildet, dafür haben wir einen unantastbaren Beweis in der echt aristophanischen Wortkomposition μελλονικιᾶν im Vers 640.[1] Darin liegt ein Hieb auf den vorsichtigen Nikias, der in dem damaligen Okkupationstaumel den Kopf nicht verlor.[2] Natürlich wurde aber seine warnende Stimme überschrieen, und genau so läßt Aristophanes in der Komödie den Wiedehopf zum Handeln anfeuern: ἀλλ' ὡς τάχιστα δεῖ τι δρᾶν. Der Parallelismus ist evident, und damit die Zeit der Konzeption im allgemeinen gegeben. Wir können aber den Zeitpunkt noch genauer bestimmen. Aus Thukydides (VI 6,2) wissen wir, daß schon im Herbst 416 Egesta auf Sizilien durch Gesandte Athen um Hilfe gebeten hat, damals jedoch hatten sich die Athener damit begnügt, ihrerseits eine Gesandtschaft nach Sizilien zu schicken, um die Verhältnisse in Augenschein zu nehmen. Im Winter 416/15 wird man sich in Athen noch nicht sehr viel

[1] ὥρα 'στὶν ἡμῖν οὐδὲ μελλονικιᾶν (cf. schol. 639).

[2] Vielleicht sogar will das Wort sagen, dass Nikias in Sizilien nicht so rasche Fortschritte machte, wie man erwartete.

Kopfzerbrechen um die ferne Insel gemacht haben; denn die öffentliche Aufmerksamkeit war durch die Belagerung von Orneai in Anspruch genommen, und Perdikkas tat sein Übriges. Da kamen im Frühjahr 415 die Gesandten aus Sizilien zurück, und mit ihnen kamen egestäische Bürger mit gefülltem Geldbeutel (Thuk. VI 8,1): von dem Augenblick an war es mit der Überlegung des athenischen Volkes vorbei, wo die Aussicht auf unerhörte Reichtümer die Phantasie in Erregung brachte. Damals fanden die Volksversammlungen statt, in denen Nikias ohne Erfolg zur Besonnenheit mahnte (Thuk. VI 8—26). Das war im März oder April 415.

Nicht viel später, anfangs Mai, wurde der Hermokopidenfrevel verübt und eine ähnliche Religionsverletzung durch Entweihung der Mysterien begangen. In dieses letztere Vergehen wurde auch Alkibiades hineingezogen.[1] Der Prozeß wurde jedoch aufgeschoben, damit das Auslaufen der Flotte unter dem Kommando des Alkibiades nicht gehindert würde (Thuk. VI 53,2): ein deutlicher Beweis, wie überhitzt damals die Phantasie des Volkes gewesen sein muß. Große Vorbereitungen wurden getroffen und Mitte des Sommers stach die Flotte in See.[2]

So können wir also mit gutem Grund die Konzeption der Vögel frühestens März 415 ansetzen, und nichts hindert uns anzunehmen, daß der Dichter schon damals an die Ausarbeitung ging. Es läßt sich aber nachweisen, daß er noch im Sommer, ja sogar im Spätjahr 415 daran beschäftigt gewesen ist. Dafür ist zunächst die Stelle 1072 ff. beweisend.[3] Sie spielt auf

[1] Thuk. VI 28,2: ὧν καὶ τὸν 'Αλκιβιάδην ἐπῃτιῶντο.

[2] Thuk. VI 30,1: θέρους μεσοῦντος ἤδη ἡ ἀναγωγὴ ἐγίγνετο ἐς τὴν Σικελίαν. Das war noch im Rechnungsjahr 416/5, nach Isaios VI 14.

[3] Τῇδε μέντοι θἡμέρᾳ μάλιστ' ἐπαναγορεύεται,
ἢν ἀποκτείνῃ τις ὑμῶν Διαγόραν τὸν Μήλιον,
λαμβάνειν τάλαντον . . .

Diagoras von Melos an, der wegen Asebie von den Athenern geächtet worden ist. Mit dem Hermenfrevel hat er gar nichts und mit der Mysterienverspottung nur indirekt zu tun. Wir wissen nämlich, daß er sich durch Verhöhnung gegen den Mysterienkult verging.[1] Diodor erzählt seine Verurteilung XIII 6 als eine der **letzten** Ereignisse des Jahres 415 nach Beginn der Kämpfe in Sizilien. Wenn auch Diodors Chronologie nicht sehr zuverlässig ist, so scheint es doch so gut wie sicher, daß seine Anklage und Verurteilung, deren Text Krateros und Melanthios kannten, eine Folge der Aufregung über den Mysterienfrevel war.[2] Die Übereinstimmung der Worte des Aristophanes (Av. 1073) mit dem Dekret, das die Scholien nach Melanthios mitteilen,[3] ist so auffallend, daß man nicht umhin kann, Diodors Ansatz zu halten.

Aber selbst wenn man das nicht zugeben wollte, so ist soviel unabweisbar, daß Aristophanes dann auf die Ächtung der damaligen Mysterienfrevler indirekt damit anspielt. Man vergleiche die Aristophanesstelle mit dem Wortlaut des Dekretes bei Thukydides VI 60,4: . . . τῶν δὲ διαφυγόντων θάνατον καταγνόντες ἐπανεῖπον ἀργύριον τῷ ἀποκτείναντι. Da nun die Proskription der Angeklagten erst nach vorangegangenem Prozeß

---

[1] schol. Av. 1073, nach einem vorzüglichen Zeugen Krateros: . . . αὐτὰ (sc. τὰ μυστήρια) καὶ μικρὰ ποιῶν καὶ τοὺς βουλομένους μυεῖσθαι ἀποτρέπων (Vgl. *PKrech*, de Crateri ψηφισμάτων συναγωγῇ Diss. Berlin 1888 fr. 14). Vgl. auch Lys. or. VI 16—18.

[2] So folgert *Wilamowitz* Textgesch. der griech. Lyriker, Abh. Gött. Ges. 1900, S. 80 ff.; dagegen *EMeyer* IV § 446 Anm.

[3] Μελάνθιος δὲ ἐν τῷ περὶ μυστηρίων προφέρεται τῆς χαλκῆς στήλης ἀντίγραφον, ἐν ᾗ ἐπεκήρυξαν καὶ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐκδιδόντας Πελλανεῖς. ἐν ᾗ γέγραπται καὶ ταῦτα· ἐὰν δέ τις ἀποκτείνῃ Διαγόραν τὸν Μήλιον, λαμβάνειν ἀργυρίου τάλαντον· ἐὰν δέ τις ζῶντα ἀγάγῃ, λαμβάνειν δύο.

sattfand, und dieser erst nach Auslauf der Flotte geführt wurde, so kann Aristophanes jene Stelle frühestens im August niedergeschrieben haben.

Wir haben aber einen sicheren Beweis in der Hand, daß der Dichter noch im September an den Vögeln gearbeitet hat. In den Versen 146/7 und 1204 wird das Staatsschiff Salaminia erwähnt, das nach Sizilien geschickt wurde, um den angeklagten Alkibiades heimzuholen (Thuk. VI 33,1; 61,4). Die Salaminia verließ den Hafen, nachdem Alkibiades auf Sizilien bereits mehrere Kriegsoperationen vorgenommen hatte: Katana war genommen, und die Flotte war auf dem Wege nach Rhegium. *EMeyer* setzt daher die Ausfahrt des Schiffes in den September (IV § 656). Nun beziehen sich aber die angezogenen Stellen der Vögel ohne Zweifel auf diese Reise der Salaminia. Das ist die Ansicht der Scholien (ad. 147) und aller Prosaargumenta. In der dritten Hypothesis steht geradezu: ἐγράφη δὲ μετὰ τὸ Ἀλκιβιάδην ὑπὸ τῆς Σαλαμινίας νεὼς μεταπεμφθῆναι διὰ τὴν περικοπὴν τῶν Ἑρμῶν καὶ φυγεῖν εἰς Λακεδαίμονα. Ob das im einzelnen der Wahrheit entspricht, ist natürlich unkontrollierbar, **aber von methodischem Interesse ist es, daß der Verfasser der Hypothesis sich nicht scheut, die Ausarbeitung ganz nahe an den Aufführungstermin heranzurücken.** Das verdient für die Geschichte unseres Problems Beachtung.

So sehen wir also, daß nichts dagegen spricht, die Konzeption der Vögel schon in das Frühjahr 415 zu setzen, andererseits ist aber sicher, daß der Dichter mindestens noch im September mit der Ausarbeitung beschäftigt war.

---

7. Die Lysistrate.

Lysistrate
Len. 411

Diese geniale Komödie wurde 411 gegeben.[1] Da die Thesmophoriazusen im gleichen Jahre an den Dionysien aufgeführt wurden,[2] kommt für die Lysistrate nur das Lenäenfest in Betracht.

Die Lysistrate ist, wie die Acharner und Frieden, ein Ausdruck der Friedenssehnsucht. Diese Stimmung paßt vorzüglich in die Zeit nach dem unglücklichen Ausgang der Sizilischen Expedition. Man muß sich die Lage Athens damals vergegenwärtigen, um den Dichter zu verstehen. Seit Frühjahr 413 schon sassen die Spartaner sozusagen vor den Toren der Stadt um Dekelea. Die Bauern im Bannkreise Athens hatten sich hinter die langen Mauern geflüchtet.[3] Nun kam ausgangs Sommer 413 der vernichtende Schlag in Sizilien. Die Depression in Athen war dergestalt, daß man die außerordentliche Magistratur der πρόβουλοι einsetzte, ne quid detrimenti caperet respublica. Diese Einsetzung der Probulen war im Herbst 413, und zwar gegen Winter zu.[4] Zu bedeutungsvoller Wirksamkeit scheinen es diese Männer jedoch nicht gebracht zu haben, in der Lysistrate wenigstens spielen sie eine klägliche Rolle. Wir gewinnen aber aus dem Datum der Einsetzung der Probulen einen Anhaltspunkt für unsere Frage: Da nämlich die Figur des Probulen in der Handlung der Komödie eine bedeutende Stelle einnimmt, darf die entscheidende Konzeption der Lysistrate nicht vor den Herbst 413, wie wir gesehen haben, nicht vor Oktober, dadiert werden. Man muß sich denken, daß damals,

[1] Hypothesis I: Ἐδιδάχθη ἐπὶ Καλλίου ἄρχοντος τοῦ μετὰ Κλεόκριτον ἄρξαντος.

[2] Vgl. *Wilamowitz* Aristoteles und Athen II 343. ff.

[3] Vgl. das neue Demenfragment von Eupolis Hermes 47 S. 276.

[4] Thuk. VIII 1,4: καὶ τὸ θέρος ἐτελεύτα.

als die Regierung an der Lage verzweifelte und zu einer außerordentlichen Maßregel griff, der Dichter auf den tollen Einfall kam, auf seine Weise einen Ausweg aus der Misere von der Bühne aus dem Publikum vor Augen zu führen. Daß darin die Grundidee der Weiberkomödie besteht, beweisen besonders die Verse 46—48, 112, 124: Politik und Ehe!

Der terminus post quem für die Konzeption der Lysistrate ist mithin der Herbst 413. Ob der Dichter freilich damals gleich angefangen hat zu schreiben, ist notwendig eine offene Frage; es ist sogar sehr unwahrscheinlich angesichts der Tatsache, daß wir ihn noch in der zweiten Hälfte des Jahres 412 daran arbeitend finden. Zunächst kommt dafür die Erwähnung der samischen Flotte in Betracht im Vers 313. Aus Thuk. VIII 16,1 wissen wir, daß seit Sommer 412 bei Samos eine Flotte stationiert war, die mit Beginn des Winters vergrößert wurde und von da an überhaupt erst eine wichtige Rolle spielte (Thuk. VIII 30,1; 48 ff.). Erst seit der Erhöhung der Schiffszahl waren mehrere Kommandeure bei dieser Flotte, und in dem angeführten Verse der Lysistrate steht der Plural στρατηγῶν. Vor der Erhöhung war Strombichides allein. Diese Tatsache also führt uns ans Ende des Jahres 412.

Ebenfalls in die zweite Hälfte desselben Jahres weisen uns die Stellen Vs. 421/2 und 174.[1] Im Sommer wurden nämlich die Behörden gezwungen, den Fonds von 1000 Talenten, der auf der Burg im Athenatempel lag, anzugreifen, um Schiffe zu bauen.[2] Philolochoros setzt diesen Notakt schon ins Rechnungsjahr des Kallias (412/11), was *Wilamowitz* bestreitet.[3] Ich sehe jedoch

[1] Λαμπ· τἀργύριον τὤβυσσον.

[2] Thuk. VIII 51,1: καὶ ναῦς πληροῦν οὐκ ὀλίγας. Philochoros schol. Lys. 173.

[3] Aristot. u. Athen II 346/7.

keinen stichhaltigen Grund dafür, denn die Inschrift C. I. A. *I* 184, die *Wilamowitz* anführt, gehört in den 1. Monat des Archontats des Kallias, und ohne Zweifel ist das Geld für den Schiffsbau sehr rasch angewiesen und ausgegeben worden. *EMeyer* folgt der Überlieferung des Philochoros.[1] Auf diese Notlage der attischen Finanzen bezieht sich auch die Stelle Vs. 174: um Geld zu holen, erscheint der Probule auf der Burg. Niemals vorher waren jene Notpfennige angegriffen worden.[2]

Die übrigen historischen Anspielungen in der Lys. dürfen wir außer Acht lassen, da sie sich entweder auf weiter zurückliegende Ereignisse (z. B. 387, 1094) beziehen, oder so allgemein gehalten sind, daß sie nicht mit einem sicheren Datum versehen werden können (z. B. 103, 104, 490, 996, 1169/70).[3]

Wir kommen also zu folgendem Resultat: Es ist möglich, daß Aristophanes die Lysistrate schon im Winter 413/12 konzipiert hat, soviel ist jedoch sicher, daß er noch im letzten Quartal des Jahres vor der Aufführung daran gearbeitet hat.

---

8. Die Thesmophoriazusen.

Thesmophoriazusen Dion. 411

Diese zweite der erhaltenen Weiberkomödien von Aristophanes wurde nach *Wilamowitz* an den Dionysien 411 aufgeführt. Wir haben kein direktes Zeugnis dafür, weil die Argumenta verloren sind. Wir müssen es beklagen, daß gerade dieses Drama so wenig Anhaltspunkte für die Datierung seiner Entstehung enthält. Denn die Thesmophoriazusen und Lysistrate sind das einzige Paar unter allen erhaltenen aristophanischen Stücken, das in e i n e m Jahre aufgeführt ist. Es wäre interessant zu erfahren, wie der Dicher in solchem Falle seine Arbeit verteilt hat. Aber die Thesmophoriazusen befassen sich mit einem Dichter, also mit einer (für die damalige Zeit) höchstens im weiteren Sinne politischen Person. Die Frage nach der Konzeptionszeit wird für dieses Stück also nie gelöst werden. Nur sehr spärliche Stellen beziehen sich auf politische Ereignisse, und an diese haben wir uns zu halten.

[1] IV § 688 Anm.

[2] Thuk. aaO.: διὰ παντὸς τοῦ πολέμου.

[3] So beweist der Vers 490 nichts, als daß damals Peisandros eine angesehene Persönlichkeit war.

Die Verse 337 und 365 lassen eine eindeutige Beziehung auf bestimmte Unterhandlungen mit dem Großkönig nicht zu. Die Stelle 807/8 hat *Wilamowitz* richtig auf die Einsetzung des Probulenkollegiums im Herbst 413 bezogen, von der wir bei der Behandlung der Lysistrate gesprochen haben (Seite 36). Von höchster Wichtigkeit aber ist die Anspielung auf eine Seeschlacht zwischen dem athenischen Strategen Charminos und dem Spartaner Astyochos, die im Winter 412/11 bei Syme geschlagen wurde. Thukydides behandelt sie VIII 42 und erzählt, daß Charminos geflohen sei. Als Datum kommt Ende 412 oder Januar 411 in Betracht. Nun ist zweifellos im Vers 804 eine Anspielung auf das für den attischen Strategen wenig rühmliche Ende des Kampfes enthalten.[1] Nimmt man dazu den Stimmungseindruck, den ein so feiner Kenner, wie *Wilamowitz*, von den Chorliedern der Thesmophoriazusen hat,[2] so ist wohl nicht abzuweisen, daß diese Komödie im Januar und Februar 411 der Haupt-

[1] δῆλα δὲ τἄργα (v. 804; und schol.). Vgl. ***Wilamowitz*** Aristot. u. Athen II 343.

[2] *'Die Lieder der Thesmophoriazusen sind ein Stimmungsbild aus dem Athen des Frühjahrs 411.'*

sache nach ausgearbeitet ist. Als sicher hat zu gelten, daß Aristophanes noch um die Wende des Jahres 412/11 daran beschäftigt gewesen ist.

Ich glaube auf Grund meiner Darlegung nicht sehr fehlzugehen, wenn ich die Ausarbeitung der Lysistrate in die Monate August bis Oktober setze und für die Ausarbeitung der Thesmophoriazusen die Monate Dezember bis Februar vor der Aufführung reserviere.

---

9. Die Frösche.

Frösche Len. 405 Diese vielleicht am meisten gelesene unter den erhaltenen Komödien des Aristophanes wurde an den Lenäen 405 unter Kallias aufgeführt (Hyp. I.). Die interessanteste Partie in ihr ist zweifellos der große Agon zwischen Aischylos und Euripides in der Unterwelt, bei dem Sophokles völlig unterschlagen wird. Wir haben über die Frösche eine wichtige Äußerung von *Wilamowitz*:[1] *'Aristophanes hat seine Frösche unter dem Archon Kallias im Gamelion aufgeführt (Januar 405). Damals waren Euripides und Sophokles eben gestorben; Sophokles später, wie ausdrücklich gesagt wird. Man braucht sich aber nur die ganze Fabel des Stückes, das auf ein Duell zwischen Äschylus und Euripides angelegt ist, zu überlegen, und vollends die dürftige und gezwungene Weise, wie Sophokles in den Hades eingeführt, für den Gang der Komödie aber beiseite gestellt wird, zu erwägen, um zu erkennen, dass dies ein vom Dichter aus Not wider seinen ersten Plan eingeführtes Motiv ist, mit*

[1] Einleitung in die Griechische Tragödie, S. 2/3.

anderen Worten, dass er den Plan zu seinem Drama entworfen hat, als Sophokles noch lebte.[1] *Dieser ist also, wie auch die beste chronographische Überlieferung angibt, in der ersten Hälfte des Jahres des Kallias (zweite Hälfte von 406) gestorben, Euripides nicht viel früher, unter Antigenes.'*

Damit ist uns zugleich der eine der beiden Hauptpunkte, die für die Datierung der Entstehung der Froschkomödie in Betracht kommen, genannt, der Tod des Sophokles; der andere ist die Seeschlacht bei den Arginusen.

Die übrigen historischen Daten, die für uns in Frage kommen, sind an Zahl äußerst gering. Neben dem Prozeß gegen die Feldherrn der Arginusenschlacht (Vs. 1196) ist nur Einführung der Kupferwährung von Wichtigkeit (Vs. 725/6), die nach dem Scholion in das Amtsjahr des Kallias, also ins Rechnungsjahr 406/5, zu verweisen ist. Es besteht eine Kontroverse über die Beziehung der Worte πονηρὰ χαλκία (Vs. 725), die mir durch *UKöhler* erledigt scheint. Nach ihm[2] (er stützt sich auf *Bergk* und *JPSix*) ist in der Tat nicht lange vor der Aufführung der Frösche in Athen Bronzegeld mit Zwangskurs ausgegeben worden, das erst etwa um das Jahr 393 für ungültig erklärt wurde (Ekkl. 815 ff.). Leider ist eine genauere Datierung nicht erreichbar.

Fassen wir zunächst die Anspielungen auf die Arginusenschlacht ins Auge. Wir finden solche an mehreren Stellen: Vs. 33, 48 ff., 191, 694 ff. Aber nicht allein die Schlacht selbst, sondern auch der Prozeß, der im Anschluß an sie gegen die Strategen geführt wurde, wird erwähnt durch die Heranziehung des Beispieles des Erasinides im Vers 1196, d. h. mitten

[1] Von mir gesperrt!
[2] Über die attische Goldprägung, Ztschr. f. Num. XXI, S. 11 ff.

im Agon. *EMeyer*[1] setzt die Schlacht in den August, über den Prozeß sagt er:[2] '*Die Abberufung der Feldherrn wird Anfang September, ihre Rückkehr Ende des Monats, die Verurteilung Ende Oktober erfolgt sein*'.[3] Es steht zu vermuten, daß das athenische Volk nach der Verurteilung der Strategen nach dem verbannten Alkibiades Sehnsucht bekam. Darauf scheint die Stelle Vs. 1422 zu deuten, wo Dionysos die beiden Rivalen fragt:

πρῶτον μὲν οὖν περὶ 'Αλκιβιάδου τίν' ἔχετον
γνώμην ἑκάτερος; ἡ πόλις γὰρ δυστοκεῖ.

Wenden wir uns nun zum Tode des Sophokles. Aus dem Marmor Parium wissen wir, daß er unter Kallias starb.[4] Genauer läßt sich das Datum nicht feststellen.

Kehren wir jetzt zu der Ansicht *Wilamowitz'* zurück, die dahin geht, daß Aristophanes den Plan zu den Fröschen konzipiert gehabt habe, als Sophokles unvorhergesehen starb und so dem Dichter gleichsam in den Kram pfuschte. *Wilamowitz* stützt sich darauf, daß Sophokles in dem Stück völlig zurücktritt und, da es bei dem Schauplatz nicht zu umgehen war, dürftig und gezwungen eingeführt sei.

Darüber kann nun freilich keine Meinungsverschiedenheit bestehen, daß Sophokles in der Tat beiseite gestellt ist, das Interesse des Dichters konzentriert sich auf die beiden anderen großen Tragiker.

---

[1] Gesch. d. A. IV § 727 Anm.

[2] ebenda § 729 Anm.

[3] Vgl. Xenophon Hell. I 7,2: καὶ ἔδοξε τῷ δικαστηρίῳ δῆσαι τὸν Ἐρασινίδην. Für die Datierung der Seeschlacht ist der locus classicus Aristoteles, 'Αθ. πολ. cap. 34: ἔτει δ' ἕκτῳ μετὰ τὴν τῶν τετρακοσίων κατάλυσιν ἐπὶ Καλλίου τοῦ 'Αγγελῆθεν ἄρχοντος, γενομένης ἐν Ἀργινούσσαις ναυμαχίας, πρῶτον μὲν τοὺς δέκα στρατηγοὺς τῇ ναυμαχίᾳ νικῶντας συνέβη κριθῆναι μιᾷ χειροτονίᾳ πάντας κ. τ. λ.

[4] Ep. 64 ἄρχοντος Ἀθήνησι Καλλίου.

Aber im übrigen kann ich *Wilamowitz* nicht beipflichten. Sein Auge ist so sehr auf den inhaltlich wichtigsten Teil der Komödie gerichtet, daß er den Aufbau des ganzen Stückes nicht so unter die Lupe genommen hat, wie es wünschenswert gewesen wäre. Seiner Meinung nach ist der Agon der Teil der Komödie, der anfangs alles war, während wir uns nicht verhehlen dürfen, daß diese Partie, die räumlich nur den zweiten Teil des Dramas ausmacht, in einen größeren Rahmen gestellt ist und von vornherein gar nicht anders denn als Teil dieses Rahmens konzipiert worden sein kann. Wir müssen, um über die Entstehungszeit der Frösche ins Klare zu kommen, notwendig die Frage für diesen ganzen Rahmen stellen. Als diesen Rahmen erweist sich nun der descensus ad inferos, den Dionysos unternimmt, und auf seine Motivierung haben wir unser Augenmerk zu richten. Der Gott selbst belehrt uns Vs. 71:

δέομαι ποιητοῦ δεξιοῦ.
οἱ μὲν γὰρ οὐκέτ' εἰσιν, οἱ δ' ὄντες κακοί,

und deutlicher noch Vs. 1418 ff.

ἐγὼ κατῆλθον ἐπὶ ποιητήν. Ευρ· τοῦ χάριν;
Διον· ἵν' ἡ πόλις σωθεῖσα τοὺς χοροὺς ἄγῃ.
ὁπότερος οὖν ἂν τῇ πόλει παραινέσῃ
μᾶλλόν τι χρηστόν, τοῦτον ἄξειν μοι δοκῶ.

Wir sehen also, der Gott muß sich im Hades einen richtigen Dichter holen, weil auf der Oberwelt diese Gattung Lebewesen ausgestorben ist. Nie und nimmer konnte es Aristophanes einfallen, diesen Gedanken zum Eckstein seiner Komödie zu machen, solange Sophokles noch am Leben war. Die Reise des Dionysos kann vom Dichter erst nach des Sophokles Tode konzipiert sein. In dieser Reise des Gottes erschöpft sich aber das ganze dramatische

Geschehen der Frösche. Wer glaubt, Aristophanes habe diesen descensus ad inferos nach des Sophokles Tod in eine schon fertig konzipierte Handlung eingeführt, muß annehmen, der Dichter habe die Anlage des Dramas von Grund aus umgeworfen. Das käme jedoch einer Neuschöpfung gleich. Wir müssen daher sagen: Die Struktur unserer Frösche, wie sie an den Lenäen 405 aufgeführt worden sind, ist nur unter der Voraussetzung von Sophokles' Tod möglich.

Leider fehlt uns jede Möglichkeit, den Tod des Tragikers genauer zu datieren. Wir gelangen jedoch vielleicht zu einer genaueren Fixierung der Entstehungszeit der Frösche, wenn wir auf die Verwendung der Arginusenschlacht in dem Stück sehen und beachten, wie eng der Dichter den glücklichen Ausgang des Kampfes mit der Hadesfahrt des Gottes verquickt. In der zitierten Stelle 1418 ff. gibt Dionysos den Zweck seiner Reise an: Er braucht einen richtigen Dichter, der zur Feier der Befreiung der Stadt an den nächsten Dionysien das Festspiel dichtet. Nun ist in der Tat Athen durch die Seeschlacht aus einer ernsten Gefahr befreit worden. Es ist keine Frage, daß zwischen den Worten des Dionysos und den Sieg bei den Arginusen eine direkte Beziehung besteht. Das beweisen zunächst die mehrfachen Erwähnungen der Schlacht in den Fröschen, das beweist am klarsten die Stelle 1532/3, an der die Bedeutung des Treffens für Athen vorzüglich zum Ausdruck gelangt. Wir wissen nämlich aus Aristoteles ('Αθ. πολ. 34), daß die Spartaner nach der Schlacht kriegsmüde wurden und Athen den Frieden anboten, daß jedoch das athenische Volk, von Kleophon verhetzt, das Anerbieten zurückwies. Selbst wenn nun die Scholiennotiz zu 1532 über die Tat des betrunkenen Kleophon eine Verläumdung enthält,[1] so

[1] Was *Wilamowitz* glaubt, *EMeyer* (aaO. IV § 731 Anm.) bestreitet.

schimmert doch die Tatsache durch, daß Sparta damals zum Frieden geneigt war, während athenische Heißsporne die Kriegshetze weiter betrieben. Es kann kein Zweifel bestehen, daß dem Aristophanes nach der Arginusenschlacht die Aussicht auf den Frieden den Gedanken eingab, die Handlung der Frösche so zu gestalten, wie sie vorliegt. Damals faßte er die Idee, den Theatergott selbst in den Hades zu schicken, um den rechten Dichter heraufzuholen, der an seinem großen Fest die Rettung der Stadt in der gebührenden Weise feiern soll. Da diese Idee der Handlung des ganzen Stückes zugrunde liegt, sind wir zu dem Schlusse gezwungen, daß die Konzeption der Frösche frühestens in den August verlegt werden darf.[1] Sophokles muß schon gestorben gewesen sein, wie wir oben auseinandergesetzt haben. Das ist der einzige Anhaltspunkt, den wir aus den Fröschen für die Datierung von Sophokles' Tod entnehmen können. Die Konzeption aber später als in den Oktober zu verlegen, geht aus technischen Gründen nicht. Daraus würde folgen, daß Sophokles im August oder im September 406 gestorben ist. Bei Aristophanes hat es allerdings den Anschein, als sei er zur Zeit der Arginusenschlacht schon tot gewesen. Indessen geht nirgends deutlich hervor, daß Dionysos gleich nach dem Sieg die Hadesreise antritt.

Was nun die Ausarbeitung des Stückes anlangt, so können wir nachweisen, daß der Dichter mindestens noch Ende Oktober damit beschäftigt gewesen ist; das erhellt aus der Hereinziehung des Schicksals des Erasinides.

Wir haben also gesehen, gerade wenn man, wie

[1] An keiner der zitierten Stellen (außer vielleicht Vs. 694 ff.) hätte der Dichter einen zwingenden Grund gehabt, die Arginusenschlacht in ein bereits ausgearbeitetes Drama nachträglich einzuschieben (vgl. Vs. 33, 48, 191).

Wilamowitz verlangt, den Plan der ganzen Komödie ins Auge faßt, muß man zu der Auffassung kommen, daß Sophokles vor der Konzeption des Stückes gestorben ist. Das ist freilich keine Frage, daß Aristophanes zu jeder beliebigen Zeit auf den Gedanken kommen konnte, den literarischen Gegensatz zwischen Aischylos und Euripides in einer Komödie zu behandeln; das hat aber mit der Konzeption unserer Frösche, in denen dieser Agon nur einen Teil bildet, nichts zu tun. Ist nun aber *Wilamowitz'* Grund für das Zurücktreten des Sophokles in der Komödie, das ja doch tatsächlich festzustellen ist, hinfällig geworden, dann müssen wir dafür eine andere Erklärung suchen. Ich glaube, wir können sie aus dem Charakter der Alten Komödie herausholen. Wie in fast allen Stücken verfolgt Aristophanes auch in den Fröschen ein ganz bestimmtes Ziel, das durch die Ereignisse und Stimmungen des Tages beeinflußt ist. Die Sache wird wohl so liegen, daß nach des Euripides' Tode der Streit um dessen Wert heftig entbrannte, und in den Fröschen haben wir die Ansicht des Aristophanes in diesem Streit. Soviel scheint mir wenigstens unumstößlich, daß es dem Komiker vor allem darauf ankam, in den Fröschen den Euripides in der Achtung des Publikums herunterzusetzen. Suchte er nun einen Tragiker, der den schärfsten Gegensatz zu ihm darstellte, durch den er also die Minderwertigkeit des Euripides am wirksamsten zum Ausdruck gelangen lassen konnte, so konnte er gar nicht auf Sophokles verfallen, den Dionysos (Vs. 83) εὔκολος nennt, sondern hier war Aischylos der gegebene Widerpart. Das Zurücktreten des Sophokles ist also nicht so zu erklären, daß Aristophanes ihn zunächst im Hades noch nicht auftreten lassen konnte, weil der Tragiker zur Zeit der Konzeption der Frösche noch nicht im Hades war, sondern weil er ihn von vornherein nicht verwenden wollte.

Dazu kommt endlich noch ein wichtiger Grund, der die Sache restlos erklären dürfte. In keiner der erhaltenen Komödien von Aristophanes finden wir einen Agon zwischen drei Personen.[1] Wir haben guten Grund anzunehmen, daß der Agon zu zwei Personen für die Alte Komödie Gesetz war. Die Technik der Komödie begnügte sich damit, die Gerichtsszene in ihrer einfachsten Struktur zu kopieren. Die Verse 791 ff. machen völlig den Eindruck einer Verlegenheitsausrede; die Person des Sophokles mußte in den Fröschen unterschlagen werden, aus rein technischen Gründen, weil Aristophanes gar nicht imstande war, einen Agon zu drei Personen aufzubauen.

Der terminus post quem für die Konzeption der Frösche ist mithin die Arginusenschlacht (August 406). Mindestens noch im Oktober vor der Aufführung hat der Dichter an der Komödie gearbeitet. –

Zum Schlusse könnte man versucht sein, folgendes für die rasche Arbeitsweise geltend zu machen. Der Komiker verwechselt die zeitliche Folge der aischyleischen Perser und Sieben gegen Theben (Vs. 1026),[2] was um deswillen befremdet, weil er sonst in seinem Aischylos genau Bescheid weiß. Aber dagegen liegt der Einwand auf der Hand: Wie sollte Aristophanes die Aufführungszeiten jener alten Tragödien so genau im Kopfe haben, da es noch keine Didaskalien des Aristoteles gab? Dem Komiker wird man es am letzten zur Pflicht machen, zu seinen Stücken erst archivalische Studien zu machen.

---

[1] Der βωμολόχος zählt nicht in diesem Sinne als Person des Agons.

[2] Schol. 1048: Οἱ Πέρσαι πρότερον δεδιδαγμένοι εἰσίν· εἶτα οἱ Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας. Vgl. die demnächst erscheinende Gießener Dissertation von *H Becker* über 'Aischylos in der Komödie'.

10. Die Ekklesiazusen.

Ekklesiazusen 392

Das Scholion zu Vers 193 dient uns als Kronzeuge, daß diese Weiberkomödie im Jahre 392 aufgeführt worden ist: Περὶ δὲ τοῦ συμμαχικοῦ Φιλόχορος ἱστορεῖ ὅτι πρὸ δύο ἔτων ἐγένετο συμμαχία Λακεδαιμονίων (sic!) καὶ Βοιωτῶν.[1]

Es ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß wir in den Ekklesiazusen eine bewußte Parodie auf Platons Utopie des Kommunismus im Zukunftsstaat vor uns haben. Freilich war 392 Platons Staat noch nicht ediert, aber die Ideen könnten sehr wohl dem Dichter aus mündlichen persönlichen Kontroversen mit dem Philosophen zugeflossen sein. Die historischen Anspielungen in der Komödie sind gering an Zahl und nicht mit genügender Genauigkeit zu datieren. Dahin gehören z. B. die verschiedenen Finanzoperationen, die Salzbesteuerung (Vs. 814), das Schlagen von Kupfermünzen (Vs. 821/2),[2] die von einem Euripides beantragte $2\frac{1}{2}$ prozentige Steuer (Vs. 825); die Einführung des ἐκκλησιαστικὸν τριώβολον durch Agyrrhios (Vs. 185 ff., 290 ff., 299 ff.).[3] Andere Stellen beziehen sich auf Ereignisse früherer Jahre, z. B. Vs. 196 ff. auf das Bündnis zwischen Theben, Korinth, Argos und Athen vom Jahre 394.

Wichtig ist für uns nun, daß jene finanzpolitischen Operationen vorzüglich zu der prekären Lage Athens im Winter 393/2 passen.[4] Wir dürfen annehmen, daß sie aktuell waren, als Aristophanes die Ekklesiazusen schrieb. In jenem Winter nämlich zeigte sich im

---

[1] Ohne Zweifel ist für Λακεδαιμονίων das richtige Ἀθηναίων einzusetzen; vgl. *vanLeeuwen* ed. Ekkl., 1905, p. XVIII.

[2] So *EMeyer* V § 871 Anm. Vgl. aber *UKöhler*, Ztschr. f. Num. XXI, S. 11. Siehe oben S. 41.

[3] Dies wird auch von Aristoteles erwähnt, Ἀθ. πολ. c. 40,3.

[4] *EMeyer* Gesch. d. A. V § 871.

Staatssäckel eine bedenkliche Ebbe; da konnte dem Komiker wohl der Gedanke kommen, die klugen Weiber, die er in der Lysistrate in ähnlicher Angelegenheit schon einmal mit Erfolg bemüht hatte, wieder zu holen, um von der Bühne aus mit Worten die Schwierigkeit zu lösen, über die sich die Finanzmänner damals den Kopf zerbrochen haben mögen. An erstaunlich zahlreichen Stellen wird über den Geldmangel diskutiert, vgl. besonders die große Rede der Proxagora (204—240).

Die eine Stelle 1154—1162, die *Wilamowitz* (Sitzungsber. der Berl. Akad. 1903, I S. 450 ff.) als kurz vor der Aufführung eingeschoben nachgewiesen hat, kommt für unsere Frage nicht in Betracht; sie hat für die Ökonomie des Dramas keine Bedeutung.

Wir können mithin den Termin, nach dem Aristophanes die Ekklesiazusen konzipiert und ausgearbeitet hat, nicht genau fixieren. Soviel ließ sich jedoch erkennen, daß der Winter 393/2 sehr gut zu dem Inhalt des Stückes paßt, und nichts dagegen spricht, daß die Ekklesiazusen erst in diesem Winter vor der Aufführung entstanden sind.

---

11. Der Plutos.

Plutos 388

Die letzte der uns von Aristophanes erhaltenen Komödien ist ἐπὶ ἄρχοντος Ἀντιπάτρου, d. i. im Jahre 388, aufgeführt worden. Das Fest ist ebensowenig zu ermitteln, wie bei den Ekklesiazusen. Der Plutos ist für unsere Untersuchung nicht sehr geeignet, weil er im Stil schon nach der μέση hinneigt, also die Anknüpfung an einzelne Ereignisse des politischen Lebens Athens schon fast ganz aufgibt.

Die Komödienhandlung schließt mit dem Einzug des Gottes des Reichtums in Athen. In diesem symbolischen

Vorgang spiegeln sich die hohen Erwartungen wieder, die man im Volke bezüglich der Wiederkehr des früheren Wohlstandes hegte.[1] Durch den langen Krieg waren die Finanzen des Staates arg zerrüttet; nun aber ließen die strategischen Erfolge, die Thrasybul seit dem Frühjahr 389 im ägäischen Meere errang, die Hoffnung keimen, des attischen Reiches Herrlichkeit werde zu neuem Glanze erblühen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Konzeption des Plutos in die Zeit verweist, wo Thrasybul schon eine Reihe von Kriegsoperationen erfolgreich durchgeführt hatte. Erst damals konnte auch im Volke der Verdacht wach werden, in Thrasybul stecke ein zweiter Dionysios.[2] Auf alle Fälle aber ist die Niederlage des Strategen Pamphilos auf Aigina und der Prozeß gegen ihn[3] in die zweite Hälfte des Jahres 389 zu setzen, und zwar gegen das Ende hin.

---

[1] Vgl. zu dem Abschnitt *EMeyer* Gesch. d. A. V § 872 und 873.

[2] Vgl. Plutos Vs. 550:

ὑμεῖς γ', οἵπερ καὶ Θρασυβούλῳ Διονύσιον εἶναι ὅμοιον.

[3] Vgl. Plutos Vs. 174:

ὁ Πάμφιλος δ' οὐχὶ διὰ τοῦτον κλαύσεται.



Zusammenfassung.

Alle besondere Erkenntnis geschieht in einem Allgemeinen.
A. Trendelenburg, Log. Unters. I.

Nachdem wir die Untersuchung der von Aristophanes erhaltenen Komödien abgeschlossen haben, ist es nötig, die Einzelergebnisse daraufhin anzusehen, ob sich nicht etwa Tatsachen allgemeiner Natur daraus ableiten lassen. Überlesen wir nochmals die gefundenen Resultate, soweit sie die Konzeptionszeiten betreffen.

Die Wolken sind auszuscheiden, wie wir gesehen haben. Für die Acharner war die Entstehungszeit nicht zu fixieren, doch mußten wir für größere Partien den Winter vor der Aufführung mit ziemlicher Sicherheit in Anspruch nehmen. Die Ritter können frühstens August/September 425 konzipiert worden sein. Bezüglich der Wespen besteht hohe Wahrscheinlichkeit, daß sie im letzten Tertial des Jahres[1] vor der Aufführung ausgearbeitet sind. Sicher gilt das für den Frieden, für dessen Konzeption der Oktober 422 als terminus post quem zu gelten hat. An den Vögeln hat der Dichter noch im September vor der Aufführung gearbeitet; die Lysistrate weist ins letzte Quartal des der Aufführung vorangehenden

---

[1] Stets nach Gregorianischem Kalender.

Jahres; die Thesmophoriazusen geben ein Bild von dem Athen des Frühjahrs 411, als sicher konnten wir nachweisen, daß Aristophanes um die Wende des Jahres 412/11 noch mit der Ausarbeitung beschäftigt war. Die Frösche können frühestens erst im August 406 konzipiert sein, mindestens Ende Oktober hatte der Dichter die Komödie noch in Arbeit. Für die Konzeption der Ekklesiazusen schließlich ließ sich kein Datum feststellen, der Inhalt der Stücke paßt, wie wir gesehen haben, gut zur Lage Athens im Winter vor der Aufführung. Der Plutos weist in die zweite Hälfte des Jahres vor seiner Aufführung.

Das sind die Tatsachen. Für drei von den elf erhaltenen aristophanischen Stücken konnten wir mit Sicherheit nachweisen, daß ihr Konzeptionstermin in der zweiten Hälfte des der Aufführung vorangehenden Jahres, genauer: nach dem 1. Hekatombaion, anzusetzen ist (Ritter, Frieden, Frösche), mit der Konzeption des Friedens mußten wir sogar bis an das Ende des Oktober gehen. Alle übrigen Stücke außer den Wolken weisen ins letzte Quartal oder Tertial des der Aufführung vorangehenden Jahres; bei vieren (Vögel, Lysistrate, Thesmophoriazusen, Plutos) konnten wir den Beweis erbringen, daß der Dichter in diesem Zeitraum noch mit der Ausarbeitung beschäftigt gewesen ist; die anderen drei sind ihrem Inhalt nach mehr oder weniger nur aus den Verhältnissen Athens in dieser Zeitspanne zu begreifen.

Verstehen wir nun unter dem Konzeptionstermin denjenigen Zeitpunkt, in dem sich Aristophanes frühstens über die Gestalt seiner Komödien, in der sie aufgeführt sind, hat klar sein können, so ist der Schluß unablehnbar, daß wenigstens für die erhaltenen Stücke dieser Termin nicht vor dem September vor ihrer Aufführung

anzusetzen ist.[1] Mochte Aristophanes immerhin bei der einen oder anderen Komödie zu einer beliebig früheren Zeit den allgemeinen Inhalt und die Tendenz erfaßt haben, die konkrete Gestalt, zu der sich dann dieses Allgemeine verdichtete, und in der das Stück zur Aufführung gelangte, konnte dem Dichter erst im Herbst vor dem Feste klar vor die Seele treten. Dieses Verhältnis haben wir für die Ritter feststellen dürfen.

Damit freilich rückt die Konzeption der aristophanischen Komödien überraschend nahe an die Aufführung heran, und man wäre versucht zu glauben, daß vielleicht rein zufällig diese Eigentümlichkeit für die uns erhaltenen Stücke zuträfe. Daß dem aber nicht so sein kann, daß vielmehr dieser späte Konzeptionstermin für sämtliche Komödien der παλαιὰ anzusetzen ist, das folgt mit Sicherheit aus Erwägungen allgemeinerer Natur. Zunächst müssen wir den gewaltigen Unterschied zwischen der Alten Komödie und der Tragödie des 5. Jh. ins Auge fassen. Diese berührt sich im allgemeinen mit der Gegenwart nicht, denn sie entnimmt ihren Stoff dem im Grunde zeitlosen Mythos.[2] Die Komödie dieser Zeit jedoch wurzelt im zeitgenössischen Leben Athens, ja sie ist selbst ein Stück dieses Lebens. Wie ernst sie sogar von der großen Politik genommen wurde, zeigt der Prozeß, den Kleon gegen Aristophanes wegen der Babylonier anstrengte, in denen sich der Dichter grobe Taktlosigkeiten gegen die beim Fest

---

[1] Für die an den Lenäen aufgeführten Stücke wird der September, für die an den Dionysien aufgeführten der November als frühster Termin in Betracht kommen; dafür sprechen Eirene und Thesmophoriazusen.

[2] Es bleibt immer eine Ausnahme, wenn ein Dichter wie Euripides seinen mythischen Stoff mit Rücksicht auf bestimmte politische Verhältnisse der Gegenwart wählt. Auch Anspielungen auf einzelne Zeitereignisse, wie am Schluß der euripideischen Elektra, sind bei weitem nicht so häufig, wie man eine Zeitlang glaubte.

anwesenden Bundesgenossen zuschulden kommen ließ. Die Apologie Platons weist in die gleiche Richtung. Und überdies war die Komödie eben Satire, und der Lebensnerv der politischen Satire ist die Aktualität. Wollte Aristophanes überhaupt eine Wirkung bei seinem Publikum erzielen, dann durfte er ihm unmöglich mit abgestandenen Gerichten aufwarten. Aus dem Prinzipe der Aktualität folgt unmittelbar, daß der Dichter mit der entscheidenden Konzeption warten mußte, solange es irgend anging. Das ureigenste Wesen der Alten Komödie bedingt so den späten Konzeptionstermin der einzelnen Stücke.

Dazu kommt nun noch, daß der Komiker es ja gar nicht nötig hatte, früher anzufangen. Zunächst nämlich sind die Komödien ihrer Verszahl nach ziemlich klein. Allein der erste Akt des Don Carlos steht nicht sehr weit hinter dem Umfang einer Durschnittskomödie zurück. Man bedenke, daß der Tragiker, wenn er jährlich aufführte, von Jahr zu Jahr die vierfache Anzahl Verse machen mußte, und selbst wenn der Komiker in einem Jahr an beiden Festen aufführte, blieb er hinsichtlich der Ausdehnung des zu bewältigenden Stoffes noch weit hinter seinem tragischen Kollegen zurück. Ferner aber war er diesem gegenüber insofern im Vorteil, als er mit seinen Stoffen erheblich freier schalten und walten konnte. Einmal war er an keine gegebene Fabel gebunden, sodann ist die Art, wie Aristophanes mit Raum und Zeit umgeht, so souverän, daß man die Illusionsfähigkeit des Theaterpublikums nicht genug bewundern kann. Soweit allerdings geht die Freiheit der Komödie nicht, daß sie die Einheit der Handlung zerstört: in allen Stücken finden wir diese Einheit bei aller Mannigfaltigkeit gewahrt.

Das sind die Gründe allgemeineren Charakters, die zusammen mit den bei den erhaltenen Stücken

festgestellten Tatsachen zu dem Schlusse drängen, daß die aristophanischen Komödien im allgemeinen die Verhältnisse Athens im fünften bis vorletzten Monat vor der Aufführung widerspiegeln.[1] Mindestens einen Monat wird man zur Einstudierung der Dramen ansetzen müssen, sodaß für die Ausarbeitung der Stücke dem Dichter nur drei bis vier Monate zur Verfügung standen. Das setzt eine Sicherheit in der dramatischen Technik und einen Grad der Gestaltungskraft voraus, wie sie in der modernen Zeit vielleicht nur Shakespeare besessen hat. Die Sache liegt nicht so, daß es Aristophanes nur bei dem einem oder anderen Stück gelungen wäre, den Augenblick, wo er die (sit venia!) Feder absetzte, so nahe an den Moment, in dem ihm der erste Gedanke aufblitzte, heranzurücken, sondern diese Kürze der Arbeitszeit ist unverbrüchliche Regel für seine ganze Produktion. Gerade diese Regelmäßigkeit ist es, die in unserem Resultate so überraschend anmutet. Ich möchte es geradezu ein Hauptergebnis meiner Arbeit nennen, den tiefgreifenden Unterschied zwischen der Dramatik der klassisch-griechischen Zeit und unserer modernen von dieser Seite beleuchtet zu haben. Der moderne Dichter — ich rede vom wirklichen Dichter — hat zu seinem Drama ein völlig anderes Verhältnis, wie es Aristophanes gehabt haben kann. Jenem bestimmt die Stunde der Produktion allein der innere Zwang; der Aufführungstermin, den er ja gar nicht kennt, kommt als treibendes Motiv gar nicht in Betracht — vorausgesetzt, daß er

[1] Ich zweifle keinen Augenblick, daß dieses Resultat seine Verallgemeinerung für die ganze Alte Komödie finden würde, wenn der Boden Ägyptens uns wenigstens eine vollständige Komödie von Eupolis schenken sollte. Daß bei den 'Demen' die Sache ganz ähnlich liegt, hat *AKörte* Hermes 47, 276 ff. gezeigt.

kein Festspiel schreibt! Das ist nun noch nichts Neues. Dieses liegt erst darin, daß der Komiker des fünften Jahrhunderts in Athen auch nicht anfangen kann, wann er will, d. h. wenn der innere Zwang sich einstellt. Vielmehr ist ihm der Anfangstermin mehr oder minder genau mit dem Spätsommer vor der Aufführung gesetzt: eine Folge des Aktualitätsmomentes. Man muß es immer wieder von neuem bewundern, daß Dichtungen, deren Produktion so stark von äußeren Faktoren mitbestimmt wurde, dennoch die Ewigkeitswerte besitzen, wie es bei den meisten der erhaltenen aristophanischen Komödien der Fall ist.

Ich stelle nun zum Schlusse noch einige bemerkenswerte Einzelergebnisse zusammen, die unsere Untersuchung gezeitigt hat.

1. Das Bestreben des Verfassers der Vögelhypothesis, den Anfang der Ausarbeitung nicht allzufern vor der Aufführung anzusetzen, ist als berechtigt anzuerkennen.

2. Für den Tod des Sophokles läßt sich ein approximativ genaues Datum angeben. Nimmt man für die Ausarbeitung der Frösche nur zwei Monate in Anspruch, da es sich um ein Stück der späteren Zeit handelt, so sind für den Tod des Sophokles nur die Monate August und September 406 frei, wozu die letzten Tage des Juli und die erste Hälfte des Oktober als mögliche Ergänzung zu rechnen sind.

3. Einiges Licht fällt auf die Theaterverfassung Athens im ausgehenden fünften Jahrhundert. Wir sind in den Stand gesetzt, der eingangs zitierten Aristotelesstelle ('Αθ. πολ. 56) eine zuverlässigere Deutung zuteil werden zu lassen. Es ist

immerhin schon etwas gewonnen, wenn wir eine Limitation insofern erreichen, als wir feststellen können, wie das Zitat nicht interpretiert werden darf. Da ist nun soviel erwiesen, daß die Komiker (und wohl überhaupt die Dramatiker) in damaliger Zeit ihre Stücke beim Amtsantritt der Archonten, unter denen sie aufführten, nicht eingereicht haben. Wenn überhaupt die Einreichepflicht bestand, so können die aristophanischen Komödien frühestens 2—1 Monat vor der Aufführung dem Archon vorgelegt worden sein. Dahin ist die Ansicht meines verehrten Lehrers *AKörte* zu berichtigen.[1] Freilich muß man dann annehmen, daß es den Dichtern freistand, auch nach diesem Termin noch Zusätze zu machen, wie das in den Ekklesiazusen kurz vor dem Fest noch geschah. Soweit wird man höchstens gehen dürfen, die Meldepflicht für den 1. Hekatombaion zu behaupten. Wir hätten dann die höchst merkwürdige Erscheinung, daß die Dichter für ein Drama zu einer Zeit garantierten, wo ihnen oft nicht einmal der Stoff desselben bekannt gewesen sein kann. Es ist mir daher zweifelhaft, ob wir nicht sogar ohne die Meldepflicht auskommen können. Die Tatsache, daß der Archon kurz nach seinem Amtsantritt die Choregen nominiert, beweist nichts, denn die feste Zahl der Choregen[2] scheint mir eher gegen die Ansicht zu sprechen, als habe der Archon damals schon die Liste der Dichter in Händen gehabt. Wie es dann freilich ging, wenn sich mehr oder weniger als 3 Komiker zum Feste einstellten, ist nicht festzustellen. Wahrscheinlich waren es immer

---

[1] Bericht über die Lit. zur gr. Kom. 1902—1909 (Bursian) S. 256: '*Zweifellos mussten die Dichter ihre Stücke lange vor den Festen einreichen* (cf. Arist. πολ. 'Αθ. 56,3).'

[2] Während des Peloponnesischen Krieges war die Normalziffer für die Komiker 3. Die Didaskalie zum Plutos gibt 5 Konkurrenten an.

mehr Dichter, sodaß der Archon getrost die 3 Choregen einstweilen bestellen konnte.

Damit sind wir am Ende unserer Ausführungen angelangt. Ich möchte das Thema aber nicht verabschieden, ohne nochmals ausdrücklich daraufhinzuweisen, wie sehr die aristophanischen Komödien dadurch gewinnen, daß sich die Zeit, die dem Dichter zu ihrer Hervorbringung zur Verfügung stand, als so karg bemessen herausgestellt hat.



Literatur.

A. Ausgaben:

Aristophanes: Comoediae edd. *Hall* et *Geldart*, Oxon. Bd. I 1906[2], Bd. II 1900.
— cum Prolegomenis et Commentariis ed. *IvanLeeuwen*, Lugd. Bat. 1893—1906.
— The Acharnians of A. ed. *WJMStarkie*, London 1909.
— Ausgewählte Komödien des A. erklärt von *ThKock*, Bd. I (Die Wolken) Berlin 1862[2]; Bd. II (Die Ritter) Leipzig 1853; Bd. III (Die Frösche) Berlin 1856; Bd. IV (Die Vögel) Berlin 1864.
— Werke übersetzt von *JGDroysen* Bd. I und II, Leipzig 1869.
— Codex Ravennas 137, A Facsimile ed. *IvanLeeuwen*, Lugd. Bat. 1904.
— Scholia Graeca in A. ed. *FrDübner*, Paris 1842.
Aristoteles: Πολιτεία Ἀθηναίων ed. *Blass-Thalheim*, Leipzig 1909.
Thukydides: Historiae ed. *CHude* Bd I und II, Leipzig 1901.
Xenophon: Historia Graeca ed. *GSauppe*, Leipzig 1864.

B. Eingesehene Literatur[1]:

JBeloch: Die Attische Politik seit Perikles, Leipzig 1884.
GBusolt: Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chäronea Bd. III Teil 2, Gotha 1904.
WChrist: Geschichte der griechischen Literatur, München 1898[3].
AKörte: Bericht über die Literatur zur griechischen Komödie aus den Jahren 1902—1909 (Bursians Jahresbericht).
EMeyer: Geschichte des Altertums Bd. IV 1901, Bd. V 1912, Stuttgart.
MStrack: De rerum prima belli Peloponnesiaci parte gestarum temporibus, Diss. Bonn 1892.
HWeber: Aristophanische Studien aus dem Nachlaß, Leipzig 1908.
UvWilamowitz-Moellendorff: Der Schluß der Ekklesiazusen, Sitz.-Ber. der Berl. Ak. phil.-hist. Kl. 1903 I S. 450ff.
— Einleitung in die Griechische Tragödie, Berlin 1907.
— Aristoteles und Athen Bd. I und II, Berlin 1893.
— Über die Wespen des Aristophanes, Sitz.-Ber. der Berl. Ak. phil.-hist. Kl. I 1911 Nr. 21, II 1911 Nr. 23.

[1] Nur gelegentlich benutzte Schriften werden hier nicht angeführt; sie sind an den betreffenden Stellen im Text genannt.





Geboren bin ich, Adam Ruppel, kath. Konfession, am 22. Dezember 1889 in Mainz. Ich absolvierte Ostern 1908 das Gymnasium zu Worms, dem ich seit Ostern 1899 angehört hatte. Darauf studierte ich drei Semester in Heidelberg hauptsächlich Philosophie, alte Geschichte und Sprachwissenschaft. Im Herbst 1909 wurde ich in Gießen in der philosophischen Fakultät immatrikuliert, und hier wandte ich mich ausschließlich dem Studium der klassischen Philologie und der Germanistik zu. In Heidelberg waren meine Lehrer die Herren Professoren Brandt, Braune, v. Domaszewski, v. Duhn, Ehrisman, Elsenhans, Osthoff†, Thode, Uhlig, v. Waldberg, Windelband. In Gießen hörte ich bei den Herren Behaghel, Behrens, Immisch, Körte, Messer, Siebeck, Strack, Walde, Watzinger und Dr. Knoellinger. Das mündliche Doktorexamen und die Staatsprüfung für das Höhere Lehramt schlossen im S. S. 1912 mein Universitätsstudium ab.

Ich sage allen meinen Lehrern gebührenden Dank. Ganz besonders aber danke ich Herrn Geh. Hofrat v. Domaszewski, der mir das Verständnis des Römertums erschloß, und Herrn Prof. A. Körte,

der mir den Sinn für die griechische Weltanschauung öffnete. Der Unterricht beider Herren ist für den Gang und die Methode meines Studiums entscheidend gewesen.

Herr Prof. Körte hatte die Liebenswürdigkeit, mit Interesse das Fortschreiten meiner Arbeit an vorliegender Dissertation zu verfolgen, wie er mir überhaupt mehr als nur akademischer Lehrer gewesen ist.

